Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 290. Sonnabend den 19. Oktober 1850.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten, Fond-Course und Produkte.

Paris, 16. Oktober. Depeschen, die schleswigschen Angelegenheiten betreffend, sind nach Petersburg abgesandt worden.

Die Vertagungskommission hielt eine Sitzung; die in Paris anwesenden Repräsentanten verlangen die Einberufung der Legislativen. Lahitte tritt als Kandidat bei der Nachwahl im Norddepartement auf. In Aibeauville fand eine Arbeits-Einstellung statt.

Nach einem unwahrscheinlichen Gerüchte wird Regnault den Kriegsminister Hautpoul ersetzen und dieser als Gouverneur nach Algier abgehen.

3% 57, 10. 5% 92, 15.

Hamburg, 17. Oktober. Auf der Linie soll ein Gefecht engagirt sein.

Berlin-Hamburger 90¼. Köln-Minden 96¾.

Oel p. Oktober 23⅝. Kaffee 5 3/16, 5¼ bezahlt. Zink 500 Ctnr. loco 10.

Stettin, 17. Oktober. Roggen p. Herbst 34, p. Frühjahr 37½ bez. Rüböl p. Herbst 12½ Gld., p. Winter 11⅚ Br. Spiritus 23, p. Frühjahr 21¼ Gld.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Nordbahn 41¼. Wien 99¼.

Frankfurt a. M., 17. Oktober. Nordbahn 41⅜. Wien 99¾.

Kassel, 16. Oktober. Eine so eben erschienene Ordre bestimmt den Sammelplatz für jedes Truppenkorps, wenn die Signale zu den Waffen rufen, und trifft sonstige Vorsichtsmaßregeln beim Ausbruch von Tumult. (Zum Verständniß dieser Meldung verweisen wir auf den Artikel „Wilhelmsbad" unter Deutschland.)

Kassel, 17. Oktober. Die Bürgergarde hat beschlossen, sich nicht zu versammeln, wenn von Seiten der Militärbehörde Allarm geschlagen werde. Haynau erschien wieder auf der Parade. (Zum Verständniß dieser Meldung verweisen wir auf den Artikel „Wilhelmsbad" unter Deutschland.)

Aarau, 15. Oktober. Die neue Verfassung wurde durch Volksabstimmung verworfen.

Amsterdam, 16. Oktober. Integrale 56¾. Spanische inländische Schuld 33 13/16. 2½% Metalliques 40. 5% neue Metalliques 80. Russische 4% Hope (1840.) 87¼. Ruff. 4% Obligat. (Stieglitz und Comp.) 87. Neue russische Anleihe 95 13/16.

Raps p. Oktober 59. Rüböl p. Oktober 35¼, p. Frühjahr 35¾. Roggen unverändert.

Brüssel, 17. Oktober. Ein hier verbreitetes Gerücht, daß der König der Belgier abdanken wolle, erweist sich als ein falsches.

Turin, 14. Oktober. Der Divisionalrath von Nuovo beantragt Aufhebung der geistlichen Korporationen und Verringerung der Bisthümer auf der Insel Sardinien.

Rom, 13. Oktober. Ein apostolisches Breve führt die Hierarchie der katholischen Bischöfe in England wieder ein.

Uebersicht.

Breslau, 18. Oktober. In der am 16. Oktober zu Berlin abgehaltenen Sitzung des Fürstenkollegiums kam ein Schriftwechsel mit Wien wegen einer Zoll-Angelegenheit zur Sprache. Dann gingen noch mehre Zustimmungen der im Kollegium vertretenen Regierungen zu der in Bezug auf Kurhessen befolgten Politik Preußens ein. Endlich wurde beschlossen, die Unions-Angelegenheit in einer am 22. d. M. abzuhaltenden Sitzung zu berathen, bis wohin wohl alle Erklärungen bezüglich der preußischen Vorschläge eingegangen sein dürften. Der Bevollmächtigte für Nassau hat sich auf 14 Tage beurlaubt. — Unsere heutige Berliner ***-Korrespondenz bespricht die B.-Artikel der Berliner Voß. Ztg., welche als Kundgebungen der Ansichten des Ministers v. Radowitz gelten, auf interessante Weise.

Aus Frankfurt a. M. sind uns zwei wichtige Aktenstücke zugegangen, nämlich die Protokolle der Sitzungen, welche der sogenannte „Bundestag" am 21. und 30. September abgehalten hat. In der Sitzung vom 21. Sept. wurde der Bericht über den Antrag in der kurhessischen Angelegenheit abgestattet und dann der bekannte Bundesbeschluß gefaßt. Bei dieser Gelegenheit zeigte Hannover und Baiern an: daß sie dem an sie gestellten Ersuchen: um Bereithaltung schleuniger Bundeshilfe, entsprochen hätten. In derselben und in der Sitzung vom 30. Sept. wurde die Ratifikation des dänischen Friedens von Seiten des Bundes vollzogen, d. h. der „Bundestag" bestätigt die von Preußen im Namen des Bundes vollzogene Ratifikation.

Der hannoversche Bevollmächtigte, Detmold, ist bei dem „Bundestage" wieder eingetroffen. Desgleichen ist der frühere österreichische Bevollmächtigte bei der ehemaligen Centralgewalt, Graf Rechberg, wieder in Frankfurt eingetroffen, wie es heißt, mit wichtigen Depeschen aus Bregenz. Schönhals, der österr. Bevollmächtigte bei der interimistischen Bundes-Centralkommission, wird am 17. Oktbr. von Frankfurt abreisen und hat sich bei dem Offizierkorps verabschiedet.

In Kassel so wie im Schoße der kurhessischen Regierung zu Wilhelmsbad ist wieder ein bedeutendes Schwanken, wenn nicht gar ein völliger Umschlag eingetreten. Die Bildung eines neuen Ministeriums ist zu Wilhelmsbad versucht, aber, wie es scheint, wieder aufgegeben worden. Man konnte über die Wahl der Personen und über die Prinzipe nicht einig werden. Elvers sollte bekanntlich die Bildung des Ministeriums übernehmen; derselbe ist ein enthusiastischer Verehrer der Schleswig-Holsteiner und ein Gegner der Großdeutschen. In diesem Sinne verlangte er die Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen, und darüber zerschlug sich Alles. Dazu kam, daß Graf Rechberg (s. oben) wichtige Depeschen aus Bregenz überbrachte, und somit wahrscheinlich der kurhessischen Politik eine neue bundestägliche Wendung gab. Die Wagschale scheint zu Gunsten Hassenpflugs wieder zu steigen. Auf diese Weise nur sind die, unter den obigen „telegraphischen Nachrichten" gemeldeten militärischen Sicherheitsmaßregeln gegen einen etwa ausbrechenden Tumult zu Kassel erklärlich. Die Bürgergarde zu Kassel dagegen hat beschlossen, daß sie nicht zusammentritt, wenn von Seiten des Militärs Allarm geschlagen wird. Sie will mögliche Konflikte vermeiden und darf nach den bekannten Vorgängen dem Militär volles Vertrauen schenken.

Die Konferenzen in Bregenz zwischen den beiden Königen und dem österreichischen Kaiser haben nur kurze Zeit gedauert. Man hatte schon Alles fertig, es bedurfte nur der gegenseitigen Bestätigung. Eine kaiserliche Tafel schloß das Ganze. Dabei wurden mancherlei Toaste ausgebracht. Der Kaiser trank auf das Wohl „seiner treuen Alliirten." Der König von Würtemberg sprach in einem Toaste auf die österreichische Armee: „ein alter Soldat folgt dem Rufe des Kaisers, wohin es auch sei!" Worauf der Kaiser entgegnete nach einem Danke im Namen der Armee: „wir sind stolz darauf, mit so tapferen Kameraden vor den Feind zu gehen."

Der König von Baiern ist am 14. Oktober wieder in München eingetroffen.

In Hessen-Darmstadt werden bereits die Vorbereitungen zu den Wahlen für den außerordentlichen Landtag getroffen. Derselbe wird jedoch nicht vor Mitte des Dezember zusammentreten. In ganz Hessen giebt sich eine, Preußen sehr günstige Stimmung kund.

In Hannover war schon am 14. Oktober ein neues Ministerium fertig, Münchhausen sollte Premierminister und Bülow Finanzminister sein. Da erhob letzterer Anstände, wahrscheinlich wegen der Zustimmung zu dem bekannten Bundesbeschlusse vom 21. Septbr. und wegen der verheißenen „Bundeshilfe" (s. oben) und hierauf zerschlug sich auch hier (wie in Wilhelmsbad) alles.

Die Regierung von Oldenburg soll erklärt haben: nur dann bei der Union bleiben zu wollen, wenn der nationale Charakter und die weitere Entwickelung derselben festgehalten werde.

Bei dem Heere in Schleswig-Holstein finden sich zum Ersatz der vor Friedrichsstadt gefallenen Offiziere sogar österr. und schwedische Militärs ein, selbst ein Däne hat seine Dienste angeboten. — Laut telegraphischen Nachrichten soll auf der Linie der beiden feindlichen Heere ein Gefecht begonnen haben. Vielleicht erhalten wir noch heute Abend die weitere Bestätigung dieser Nachricht.

In der Schweiz sieht es sehr unruhig aus, die jesuitisch-ultramontane Partei regt sich gewaltig und will putschen. Namentlich ist es auf Freiburg abgesehen, welches die Jesuiten wiedererobern wollen. Es sind deshalb im Kanton die nöthigen Militärkräfte aufgestellt worden. In Murten wurden sämmtliche Milizen und Bürgerwehren aufgeboten.

Der Graf Oskar Reichenbach ist in Folge auswärtiger Reklamationen aus Belgien gewiesen worden.

In Paris soll der Präsident einen mächtigen Gegner für sich gewonnen haben, nämlich den General Changarnier, welcher deshalb von der Majorität abgefallen ist. Demzufolge wird der Kriegsminister welcher wiederum ein Gegner des Generals Changarnier ist, wahrscheinlich seine Entlassung erhalten. — Die in Paris anwesenden Abgeordneten verlangen die Einberufung der Nationalversammlung. Wahrscheinlich will man diesem Intriguenspiel ein Ende machen.

Breslau, 18. Oktober.

Wie es nicht anders möglich war, hat die Schles. Ztg. zugestanden, daß die Behauptung, „um ein Eigentlicher zu heißen, müsse man ein Verächter der konfessionellen Parität sein", sich lediglich auf eine Aeußerung der „Neuen Oder-Zeitung" gründete. Nur die Art, wie die Schles. Ztg. ihre Verdächtigung zu rechtfertigen sucht, zwingt uns noch zu einigen Gegenbemerkungen.

Die Schles. Ztg. meint, sie hätte sich nicht auf die Aeußerungen beschränken können, welche darüber (nämlich über die konfessionelle Frage) in der Bresl. Ztg. enthalten gewesen, sondern habe nach dem abgeschlossenen Bündniß auch auf die Auffassung, welche die Oder-Zeitung dieser Thatsache angedeihen gelassen, Rücksicht nehmen müssen. Ob mit jenen Hindeutungen (der Oder-Zeitung) nur Extreme gemeint gewesen, habe Niemand aus den darüber gefallenen Aeußerungen entnehmen können, um so weniger, als die Neue Oder-Zeitung schwerlich Anspruch darauf machen werde, daß ihre Worte die Präsumtion der Mäßigung für sich haben.

Daß die Schles. Ztg. im Interesse ihrer Partei bei den bevorstehenden Wahlen um jeden Preis den Glauben erwecken und festhalten muß, die Liberalen hätten sich in die Arme der Demokratie geworfen, sie beständen fortan nur noch als Demokraten — und es habe eine vollständige Vermischung der Parteien in den Personen wie in den Prinzipien stattgefunden; das Alles begreifen wir, wenn wir auch der Meinung sind, daß das hartnäckige Festhalten einer Behauptung, von deren Unrichtigkeit die Schles. Ztg. sehr wohl unterrichtet ist, für sich allein schon über die Grenzen einer ehrlichen Wahltaktik hinausgehe. Wir unsererseits haben wenigstens den nahe liegenden Kunstgriff verschmäht, die Konservativ-Konstitutionellen schlechtweg als Absolutisten zu bezeichnen, weil unter ihnen ja die bei uns zu einer abgesonderten Partei nicht verbundenen Kreuzzeitungs-Männer mit enthalten sein müssen.

Aber die Grenzen aller anständigen Taktik überschreitet es sicher, wenn in einer Polemik gegen einen Artikel der Bresl. Ztg. die Eigentlichen als Verächter der konfessionellen Parität bezeichnet werden, weil die Oder-Zeitung, das Organ der Demokratie, eine Aeußerung gemacht hat, welcher die Schles. Ztg. eben in Rücksicht auf jene Stellung der Oder-Zeitung die extremste Auslegung geben zu müssen glaubte, und wenn dabei dieses Umstandes nicht mit einer Silbe erwähnt, sondern eine Fassung gewählt wird, nach welcher man dies Urtheil nur als auf eine Kundgebung der Eigentlichen begründet halten konnte. Bis jetzt wenigstens pflegte das Publikum seine Urtheile über die „Eigentlichen" noch nicht aus der Neuen Oder-Zeitung zu entnehmen. Wollte daher die Schles. Ztg. aus Nützlichkeitsgründen jene solidarische Verantwortlichkeit der Eigentlichen für Aeußerungen der Oder-Zeitung aufstellen, so hätte sie das ehrlich aussprechen und das Urtheil der Leser frei lassen sollen.

Ein für alle Mal lehnen wir aber eine solche solidarische Verantwortlichkeit entschieden ab. Die Oder-Zeitung hat sie niemals verlangt, wir sie niemals übernommen. Sollte daher die Schles. Ztg. fortfahren, die Oder-Zeitung unter der Firma der liberalen Konstitutionellen zu bekämpfen, so werden wir auf ein solches Manövre mit Stillschweigen antworten.

Gegen Behauptungen, welche in die Zukunft hinübergreifen, läßt sich freilich nicht kämpfen. Die Schles. Ztg. mag daher immerhin behaupten, daß Demokratie und liberaler Konstitutionalismus von jetzt ab eines sei. Die Zukunft mag lehren, ob sie Recht hat. Wir begnügen uns für jetzt mit der einfachen Erklärung, daß wir weder nach rechts noch links von unsern Grundsätzen etwas nachgelassen, noch etwas hinzugenommen haben. Nach wie vor bleibt die Herstellung und Durchführung eines wahrhaft konstitutionellen Regimentes, einer vernünftigen Freiheit und so Gott will, eines nationalen Bundesstaates, das unverrückbare Ziel unseres Strebens. Wie wir Beide auffassen, haben wir genugsam dargethan, um uns jeden weiteren Ausführungen überheben zu dürfen.

Wenn die herrschende Richtung fortdauernd darauf hinausgeht, die konstitutionellen Bürgschaften zu schwächen, das konstitutionelle Leben zum Scheine herabzudrücken, für den Ueberrest von Freiheit immer neue Beschränkungen zu ersinnen und die nationalen Rechtszustände immer mehr auf das Niveau des Bundestages herabzusetzen, so mag es wohl allerdings in Zukunft öfter vorkommen, daß die Demokraten, deren Ziele jenseits, nicht neben den konstitutionellen Forderungen liegen, in unsere Forderungen mit einstimmen. So wenig wir uns aber werden bestimmen lassen, für die Unterstellung der Presse unter polizeiliches Belieben, für unbedingte Indemnität, für jede beliebte Oktroyirung, für die traurigen Halbheiten oder vielleicht noch traurigeren künftigen entschiedenen Schritte unserer Regierung in der deutschen und auswärtigen Politik in die Schranken zu treten, oder auch nur den Kampfplatz zu räumen, blos weil die demokratische Opposition auf derselben Seite ficht, ebenso wenig werden wir die Bestimmung der Maßgabe, der Art und Weise und der Grenzen unserer Opposition jemals aus einer anderen Quelle, als unseren eigenen Grundsätzen entnehmen.

Der verfassungsmäßige Boden ist auch der Boden unserer Opposition. Und wenn die Regierung jemals einem außerhalb der Verfassung stehenden Widerstande begegnen sollte, so wird sie uns in den Reihen dieser ihrer Gegner nicht finden.

Preußen.

Berlin, 17. Oktbr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Major Nolbeck, Kommandeur des 4. Dragoner-Regiments, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg ihm verliehenen Ehren-Komthur-Kreuzes vom Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu ertheilen.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Karoline von Mecklenburg-Strelitz sind nach Neu-Strelitz abgereist.

(Bekanntmachung.) Unter Bezugnahme auf den § 17 des Gesetzes vom 15. April 1848 wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 30. September d. J. 6,782,208 Rthl. in Darlehns-Kassenscheinen in Umlauf waren. Berlin, den 16. Oktober 1850.

Der Finanz-Minister. v. Rabe.

C. C. Berlin, 17. Oktbr. [Die gestrige 37. Sitzung des provisorischen Fürsten-Kollegiums] war nur von kurzer Dauer. Es kam darin ein **Schriftwechsel mit dem Wiener Kabinette in Betreff der Zoll-Angelegenheiten** zur Verlesung. Außerdem gingen noch **mehrere Anzeigen über das Einverständniß der im Kollegium vertretenen Regierungen mit der von Preußen in der kurhessischen Angelegenheit befolgten Politik ein.** Die Erörterung der Unions-Angelegenheit überhaupt mit Bezug auf den Ablauf des Provisoriums ist bis zum Eingang sämmtlicher Erklärungen über die preußischen Propositionen ausgesetzt und deshalb auch die nächste Sitzung des Kollegiums auf Dinstag den 22. d. M. anberaumt worden.

*** **Berlin,** 17. Okt. [Die B-Artikel der Vossischen Zeitung] haben Aerger und Verdruß nach allen Seiten hin erregt, aber noch keinen Widerruf veranlaßt; ihr Inhalt ist daher nicht wohl anzufechten. Die Absicht des Verfassers, der bisher mit größtem Eifer für Union und Parlament (und gewiß nicht ohne Zufall gerade in dem Blatte, das vom Könige und von der Königin notorisch gelesen wird,) geschrieben hatte, kann nur dahin gegangen sein, durch eine sachgemäße, von aller eigenen Zuthat freie, aber eben darum einschneidende Darstellung der diplomatischen Niederlagen Preußens das Ehrgefühl der Machthaber anzuspornen, und wenn irgend möglich, einen Widerruf durch offizielle Organe zu erzwingen. Das Letztere hat bisher nicht stattgefunden, die konstitutionelle Korrespondenz macht nur noch ab und zu, indem sie von „Unionsvorstand" und ähnlichen Dingen spricht, scheinbare Versuche den Sachen selbst Wirklichkeit anzudichten. Das Auseinanderfallen der Union ist durch nichts mehr aufzuhalten, obwohl es noch Wochen dauern kann, bis ihre letzten Spuren schwinden. So urtheilen Männer, die ihrem Schicksale von Anfang an nahe standen. Welch ein Rückblick auf eine Kette von Schwächen, von jenem Tage an, an welchem Sachsen und Hannover dem Maibündnisse mit der erklärten Absicht, es zu verlassen, beitraten, weiterhin bis zu der Bildung des Interim, das allen Warnungen zum Trotz geschaffen, der Union den nationalen Charakter nehmen mußte, weil es ihr die Fähigkeit, Deutschland zu umfassen, von vorn herein absprach; dann die Zeiten des Verwaltungsrathes, der am Berliner Hofe als demokratisches Institut übel angeschrieben war und dessen Mitglieder durch diese Auffassung der Sache und der Personen vielfach zu leiden hatten. Wie viel guter Rath ist hier abgewiesen, wie viel guter Wille nutzlos [illegible], wie vieler wackeren Männer Vertrauen für alle Zeit getäuscht worden. Den besten Willen trugen die Nicht-Preußen dem Unionswerke entgegen, das haben sie offen in Erfurt ausgesprochen und unablässig im Stillen in Berlin bewiesen, wo sie das bittere Gefühl, unter der Führung von Männern zu arbeiten, die an ihr eigen Werk nicht glaubten, immer von Neuem überwanden, um wenigstens das Dekorum zu retten. Bei der Vertretung der Unionsstaaten riß die alte Bundestags-Manier ein, gemeinsam nichts zu berathen und mit vereinten Kräften nichts zu schaffen, sondern alles ruhig an sich kommen zu lassen, erst den Vorschlag eines Mitgliedes abzuwarten und diesen seiner souveränen Regierung pflichtschuldigst zu referiren; während es von Anfang an in Preußens Hand gestanden hätte, durch Gleichstellung mit seinen Genossen eine wirkliche Solidarität im Handeln herzustellen. Daß dies unterblieb, wird den Verfall des Bündnisses wesentlich beschleunigen; achten Sie in Zukunft auf die verschiedenartigen Ausweichungen, mit welchen die einzelnen alliirten Regierungen sich den Modifikationen der Verfassung vom 28. Mai entziehen werden. Schon in dem Berichte der Herren Vollpracht und Liebe sind die Schwierigkeiten dieser Modifikation als „zu groß", als unüberwindlich bezeichnet. Und dieses Resultat kann auch Herrn v. Radowitz unmöglich überraschen; frappirt wird man höchstens in Wien und Petersburg darüber gewesen sein, daß sich diese Wendung der Sache gerade an den Minister v. Radowitz knüpfen mußte, der den Eindruck seiner Ernennung zu verscheuchen so überaus schnell beflissen war. In den südlichen und südwestlichen Staaten hat man nie an Preußens Ernst in Sachen der Union geglaubt, und erwiederte den Gläubigen immer nur, daß man im Süden Preußen besser kenne; unsere Diplomatie, die mit freundlichem Gesicht drohende Noten überreichte und wie Meister Zettel den Löwen spielte — „Wenn Sie dächten, ich käme hieher als eine Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen" — unsere Diplomatie scheint überall sehr beruhigend gewirkt zu haben. Die Demokraten sind besiegt, die Konstitutionellen beseitigt, die Neue Preußische Zeitung verlangt die Bestrafung des Polizeipräsidenten — guter Gott, welche Partei ist denn eigentlich noch übrig und hat das Heft in Händen?

[Vermischte Nachrichten.] Der Bevollmächtigte von Nassau bei der Unionsregierung, Präsident Vollpracht, ist mit vierzehntägigem Urlaub nach Wiesbaden gereist. — Der Abgeordnete, Kommerzienrath Hüffer zu Eupen, hat wegen vorgerückten Alters und sonstiger Privatverhältnisse sein Mandat niedergelegt, wodurch für den Wahlbezirk Montjoie die anderweite Wahl eines Abgeordneten zur II. Kammer nöthig wird. — Der erst im April d. J. neugewählte Abgeordnete des V. Liegnitzer Wahlbezirks (Görlitz-Rothenburg-Hoyerswerda-Lauban) zur I. Kammer, Graf v. Löben auf Nieder-Rudelsdorf, hat sein Mandat niedergelegt, da er sich aus Gesundheits-Rücksichten bis Ende Mai k. J. in einem südlicheren Klima aufzuhalten beabsichtigt. Die Neuwahl wird alsbald stattfinden. — Am 15. d. M. kamen hier 877 Personen an und reisten 771 ab. Angekommen: der k. spanische Gesandte am k. k. österreichischen Hofe Graf de Colombi von Madrid. — Bis zum 15. Mittags waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 1146, Zugang bis zum 16. Mittags 2, Summa 1148. Davon sind genesen 403, gestorben 665, in Behandlung geblieben 80. Die beiden zuletzt gemeldeten sind verstorben. (C. C.)

[Die Kreuz-Zeitung.] Die Sprache, welche die Neue Preuß. Zeitung in jüngster Zeit führt und welche ihr tieferes Motiv in persönlichen Gründen und in dem tödtlichen Haß der protestantisch-pietistischen Partei gegen Hrn. v. Radowitz findet, macht natürlich großes Aufsehen, da bis jetzt noch kein demokratisches Blatt eine Schärfe entwickelte, wie sie sich jetzt die „Vertheidigerin der von Gott eingesetzten Obrigkeit" gegen diese angelegen sein läßt. (C. B.)

Z. **Aus der Provinz Posen,** 16. Oktbr. [Truppen. — Herr Schmückert.] Die angeblich kriegerischen Vorkehrungen, die zunächst nach den Grenzen Hessens, der Heimath des alten Heldenstammes der Katten, gerichtet sein sollten, sind auf die Dislokation der hiesigen Truppentheile gleichfalls nicht ohne Einfluß geblieben. Das 8. Inf.-Reg., das seit dem Jahre 1848 in der hiesigen Provinz garnisonirt, ist weiter nach Westen in die Mark gerückt und wird durch das 4. Inf.-Reg. aus Westpreußen ersetzt. Desgleichen hat bereits eine Konzentration der einzelnen Bataillone vom 6. Reg. nach Frankfurt und Glogau stattgefunden, ohne daß jedoch bis jetzt eine Marschordre oder der Befehl zur Mobilmachung an dasselbe ergangen ist. Von Lissa sind am 14. d. 50 Mann der dasigen Stammkompagnie vom 1. Bataillon des 19. Landwehr-Regiments nach Krotoschin abgegangen, um jene Gegend, die noch keineswegs ganz von Räubern und Landstreichern ganz gereinigt ist, nicht ohne alle militärischen Streitkräfte zu lassen. — Die seit mehreren Monaten gepflogenen Unterhandlungen zwischen dem General-Kommando des 5. Armee-Corps in Posen und den Kommunal-Behörden der Stadt Lissa über die Verlegung der zeither in Kosten stationirten 4. Eskadron 7. Husaren-Regiments nach Lissa sind endlich zum erwünschten Abschluß gelangt, nachdem die Behörden dieser Stadt die Verpflichtung übernommen, für den Bau eines Kavaleriestalles für etwa 100 Pferde aus städtischen Mitteln Sorge zu tragen. Dafür ist ihnen die Herstellung einer städtischen Reitbahn neben der bereits bestehenden königlichen erlassen worden, da die letztere zu den betreffenden Uebungen für 2 Schwadronen als ausreichend befunden worden ist. — Gestern besuchte der General-Postamts-Direktor Schmückert mehrere hiesige Ortschaften. Von Glogau ankommend, nahm er in Begleitung des Ober-Post-Direktors Buttendorf aus Posen ohne längern Aufenthalt seinen Weg über Fraustadt, Lissa, Bojanowo und Rawitsch in der Richtung nach Trachenberg.

** **Krotoschin,** 16. Oktober. [Militär. — Schloß-Brand.] Die 2. und 4. Kompagnie 1. Bataillons 6. Infanterie-Regiments rückten heute früh 8 Uhr von hier aus, um in vier Tagemärschen in Glogau, der jetzigen Garnison dieses Bataillons, einzutreffen. Außer dem Landwehrstamm des 19. Landwehr-Regiments und den einigen sechszig Mann Landwehr des 18. Landwehr-Regiments, die als Ersatz die vorige Woche, aus Lissa kommend, hier eingerückt sind, haben wir kein Linien-Militär hier, und soll für die hiesige Stadt, bei den jetzigen Zeitumständen keine Aussicht sein, trotz der Mühe, die sich die hiesigen

städtischen Behörden gegeben, ein Bataillon in Bälde in Garnison zu erhalten. — Gestern ungefähr um 8 Uhr Morgens brach in der ersten Etage des hiesigen Fürst Turn- und Taxisschen Schlosses plötzlich Feuer aus, das jedoch bald wieder gedämpft wurde. Außer einer Partie Bauakten, die zum Theil verbrannten und dem Fußboden wurde nichts weiter vom Feuer beschädigt. Seit 1819 ist dieses Schloß von seinem Herrn, der jährlich 95000 Rtl. reinen Ertrag aus dem hiesigen Fürstenthume zieht, nicht besucht worden.

Elberfeld, 14. Okt. [Adresse.] Das treue starke Festhalten der Kurhessen an der Verfassung und das würdige, ruhige Beharren des Volkes an Gesetz und Ordnung hat die nachstehende Adresse ins Leben gerufen, welche mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, heute an den Ständeausschuß in Kassel abgegangen ist.

An den kurhessischen ständischen Ausschuß!

Hochzuverehrende Herren! Es giebt Momente, wo man sich unwiderstehlich gedrängt fühlt, dem inneren Gefühle einen äußern Ausdruck zu verleihen. In einem solchen Falle befinden sich die Unterzeichneten.

Das einmüthige, kräftige und dabei ruhige gesetzliche Verhalten des Hessenvolks auf dem schützenden Rechtsboden der Verfassung, erfüllt uns mit Achtung und patriotischer Freude, es erfüllt uns mit frohen Ahnungen einer glücklichen Zukunft, und da können und dürfen wir nicht zurückbleiben, unsere wärmste Theilnahme und Anerkennung auszusprechen dem ständischen Ausschusse, der in der strengen Wahrnehmung seiner übernommenen Pflichten dem Volke mit einem so erhebenden Beispiele gesetzlicher Treue vorleuchtet; und dem hessischen Brudervolke selbst, das lediglich in seinem Rechte den Halt findet, welcher es bisher so glücklich den Fallstricken entgehen ließ, die ihm von seinen revolutionären Machthabern auf eine eben so heimtückische als hinterlistige Weise gelegt wurden.

Wir sind bis jetzt — und gewiß ganz Deutschland mit uns — mit gespannter Aufmerksamkeit den Gewaltmaßregeln gefolgt, welche von einem auf den Umsturz der Verfassung eifrig hinarbeitenden Ministerium veranlaßt wurden, um ein ruhiges, braves Volk mit absichtlicher Gewalt zu gesetzwidrigen Schritten hinzudrängen.

Wir haben auf der einen Seite gesehen, welche, allen Recht und Gesetz Hohn sprechende Kunstgriffe angewandt wurden, um das Volk zum Aufstand zu treiben und dadurch einen Vorwand zu gewinnen, um verbriefte Freiheiten und Rechte beschränken, oder wo möglich ganz zu Nichte machen zu können. — Es erfüllte uns diese undeutsche Tücke mit Abscheu!

Wir haben auf der andern Seite ein seiner Rechte sich bewußtes und in diesem Bewußtsein sich stark und einig fühlendes Volk gesehen, welches den rechtlosen Verletzungen ein besonnenes aber entschiedenes und taktvolles Verhalten entgegensetzte — wir zollen ihm unsere dankbare Anerkennung! — Dankbar darum, weil wir darin den abermaligen Beweis finden, daß nicht rohe Gewalt bessere politische Verhältnisse herbeiführen kann, sondern blos das treue, starke Festhalten an Ordnung und Gesetz.

Was Kurhessen für sich erringt, das erringt es für ganz Deutschland. — Darum rufen wir Ihnen und dem braven Hessenvolke zu:

Harret muthig aus auf der betretenen Bahn, dann ist Euch der Sieg gewiß, so wahr als Gott allgerecht ist. —

Elberfeld, den 9. Oktober 1850. (Elbf. Ztg.)

(Auch Hückeswagen hat eine Adresse an den ständischen Ausschuß gerichtet.)

Wetzlar, 14. Okt. [Militärisches.] Eine 12pfündige Batterie, 2 Schwadronen Ulanen und das 17. Infanterieregiment sind zur Verstärkung der im hiesigen Kreise seit längerer Zeit befindlichen Truppenmacht offiziell angezeigt und es verlautet, daß diesen Truppen noch weitere nachfolgen werden.

Deutschland.

**** Frankfurt**, 16. Oktbr. Nunmehr sind auch die Protokolle der s. g. Bundesversammlung aus den Sitzungen vom 21. und 30. Septbr. bekannt geworden.

In der vierten Sitzung der s. g. Bundesversammlung am 21. Septbr. erstattete der fürstlich liechtensteinsche Bevollmächtigte im Namen des in der letzten Sitzung gebildeten Ausschusses Bericht über die Zustände im Kurfürstenthum Hessen. Mit dem Antrage des Ausschusses erklären sich auf erfolgte Anfrage des Präsidiums sämmtliche Herren Bevollmächtigten einverstanden. Dieser zum Beschluß erhobene Antrag ist zwar aus den Publikationen der kurhessischen Regierung bereits bekannt, wir glauben ihn jedoch an dieser Stelle, der chronologischen Uebersicht wegen, wiederholen zu müssen. Der Beschluß lautet:

In Erwägung, daß nach dem Geiste der Grundgesetze des Bundes sowohl als auch nach positiven Bundesbeschlüssen, insbesondere nach der authentischen Interpretation der Artikel 57 und 58 der Wiener Schlußakte, wie sie in dem Bundesbeschlusse vom 28. Juni 1832, Ziffer 1 und 2, enthalten ist, den Landständen ein Recht zur Verweigerung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern in keiner Weise zustehe; daß demnach kein Beschluß von Landständen, welcher eine solche Steuerverweigerung direkt oder indirekt enthält, die Ausübung des landesherrlichen Besteuerungsrechts hemmen könne; in fernerer Erwägung, daß in Kurhessen der Fall der Steuerverweigerung vorliege, auf welchen die Artikel 25 und 26 der Wiener Schlußakte zur Anwendung kommen müssen, wird beschlossen: 1) die kurfürstlich hessische Regierung wird aufgefordert, alle einer Bundesregierung zustehenden Mittel anzuwenden, um die ernstlich bedrohte landesherrliche Autorität im Kurfürstenthum sicher zu stellen, 2) die kurfürstlich hessische Regierung wird zugleich ersucht, ungesäumt der Bundesversammlung die in dieser Beziehung von ihr zu ergreifenden Maßregeln, sowie deren Erfolg anzuzeigen, 3) die Bundesversammlung behält sich vor, alle zur Sicherung oder Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes erforderlich werdenden Anordnungen zu treffen.

Präsidium bringt bei dieser Gelegenheit zur Kenntniß der hohen Versammlung, **daß die Herren Bevollmächtigten von Baiern und Hannover angezeigt haben, sie hätten dem in der vertraulichen Sitzung vom 12. d. M. an sie gestellten Ersuchen bezüglich der von ihren höchsten Regierungen in Bereitschaft zu haltenden schleunigen Bundeshilfe bereits entsprochen.**

In derselben Sitzung (am 21. Septbr.) hält der königlich sächsische Gesandte Vortrag im Namen des in der Sitzung vom 2. September d. J. wegen Ratifikation des Friedensvertrages mit Dänemark niedergesetzten Ausschusses. — Aus dem Vortrage entlehnen wir folgende Stellen:

„Wendet sich der Ausschuß nun zu dem seiner Begutachtung in der ersten Sitzung der Bundesversammlung am 2. September unterstellten Friedensvertrage vom 2. Juli (Seite 22 des Protokolls), so muß er bedauern, daß überhaupt von einem Frieden zwischen dem Bunde und einem Bundesfürsten die Rede ist, denn zwischen diesen sollte ein Krieg nie stattfinden. Auch ist in der That keine förmliche Kriegserklärung, über welche sich in Art. 50 u. ff. der Schlußakte Vorschriften finden, geschehen, und wie die beklagenswerthen jahrelangen Feindseligkeiten in grellem Widerspruche mit dem Bundesverhältnisse stehen, so wäre es demselben vielleicht entsprechender gewesen, für die Beendigung dieses widrigen Zustandes eine andere Form als die des Friedenstraktates zu wählen. Allerdings trägt der Vertrag Spuren der Verhältnisse, die leider innerhalb des Deutschen Bundes stattfinden. Wenn nicht im Art. 5 von Festsetzung der Grenzen die Rede wäre, würde kaum eine Andeutung des bestehenden Bundesverhältnisses darin enthalten sein, denn die Stipulationen des Art. 4 könnten eben so gut zu Gunsten eines nicht zum Bunde gehörigen Landes getroffen worden sein. Der von der Krone Preußen im Auftrage des Bundes und in legaler Vollmacht desselben abgeschlossene Friedensvertrag liegt jedoch in dieser Form vor, und hohe Bundesversammlung wird nicht füglich anders können, als auf dem einmal eingeschlagenen Wege fortzuschreiten; sie wird zu ratifiziren haben, sofern der Vertrag der Vollmacht und der Instruktion entspricht, auf Grund davon er geschlossen ist, und wenn sonst keine dringenden Bedenken gegen denselben stattfinden. — Hinsichtlich der Kompetenz hierzu erinnert der Ausschuß an die betreffenden Vorschriften der Bundesakte und Schlußakte, namentlich an Art. 11 der Bundesakte, Art. 12, 40—49 der Schlußakte; in ihnen ist vorgeschrieben, daß eine förmliche Kriegserklärung nur in voller Versammlung mit der Stimmenmehrheit von zwei Drittel beschlossen werden, daß nach einmal erklärtem Bundeskrieg kein Mitglied des Bundes einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde, noch einen Waffenstillstand oder Frieden eingehen dürfe, und daß die Annahme und Bestätigung eines Friedensvertrages nur in dem Pleno zu geschehen habe. Soweit der gegenwärtige Vortrag daher die Ratifikationsfrage betrifft, ist er unzweifelhaft Plenarsache. Der vorliegende Vertrag vom 2. Juli ist ein Friedensvertrag in dem engsten Sinne des Wortes, man hat bei Abschließung desselben keinen andern Zweck verfolgt, als die Feindseligkeiten und das Blutvergießen aufhören zu lassen; die Streitigkeiten, welche zum blutigen Austrag führten, sind sämmtlich unerledigt geblieben. Die königlich preußische Regierung hat den Status quo ante durch denselben wieder herstellen wollen, so daß die Differenzen auf die Weise auszugleichen seien, wie sie nach dem bestehenden Bundesverhältnisse beseitigt werden müssen, also keinenfalls ferner durch Waffengewalt. Daß die Streitfragen unerledigt blieben, kann nicht erwünscht sein, aber wenn es nicht gelungen ist, sie zu lösen und einen befriedigenden Zustand der Dinge in den Herzogthümern herzustellen, so muß man mit den Verhältnissen rechten, nicht daraus der, im Namen des Bundes handelnden Regierung einen Vorwurf machen wollen, welcher in Hinblick auf die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, und auf die großen Opfer und Nachtheile, welche ihr aus diesem Kampfe erwuchsen, ein ungerechter sein würde. Aber sehr zu bedauern ist es, daß auch der Zweck, einem blutigen Kriege ein Ziel zu setzen, nach den inmittelst eingetretenen Thatsachen als verfehlt erscheint. Der Ausschuß ist weit entfernt, der königl. preuß. Regierung einen Vorwurf daraus zu machen, daß es ihr nicht gelungen ist, nach dem Wunsche der Bundeskommission solche Vorkehrungen zu treffen, daß die faktische Waffenruhe erhalten worden wäre; aber geleugnet kann nicht werden, daß das Protokoll vom 2. Juli (Seite 23 des Protokolls), in welchem das Zurückziehen der preußischen so wie der neutralen Truppen festgesetzt worden, nicht geeignet war, diese Wirkung zu äußern. Gewiß wäre es eine ganz irrige Auffassung desselben und des dadurch herbeigeführten Verhältnisses, wenn man annähme, daß der ganze Zweck des Friedens kein anderer sei, als daß die Fortsetzung des Krieges den Herzogthümern allein überlassen bleibe. Die Bundesversammlung würde einer solchen Auffassung nicht beistimmen können, sie wird diesem Vertrage nur den Zweck beizumessen haben, daß durch denselben die Beilegung der bestehenden Streitfragen von dem Felde des Kampfes und der Schlachten, auf das der ruhigen Erörterung und friedlichen Verständigung übergetragen werde. — Hierzu kann nun der vorliegende Vertrag, den man in Verbindung mit der von dem königlich dänischen herzoglich holstein-lauenburgischen Gesandten in der ersten Sitzung abgegebenen Erklärung zu beurtheilen hat, ohne Zweifel als Grundlage dienen. Er stellt in seinen drei ersten Artikeln den Status quo ante — freilich nur wie er bei Beginn der Feindseligkeiten war — wieder her; es wird aber Aufgabe des Bundes sein, dafür zu sorgen, daß die nach den Bestimmungen des Art. 4 angerufene Intervention des Bundes dahin gerichtet werde, diesen wenig erfreulichen Status quo ante in einen für die Interessen und Rechte Deutschlands und namentlich des Herzogthums Holstein befriedigenden Zustand bleibend verwandelt werde. Hinsichtlich dieses Art. 4 muß der Ausschuß erwähnen, daß eine Interpretation desselben in einem Schreiben des königl. großbritannischen Gesandten am Berliner Hofe in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter der vermittelnden Macht vorliegt. Derselbe eröffnet dem königlich preußischen Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterm 4. Juli, daß der königl. dänischr Bevollmächtigte, Baron Pechlin, die Versicherung ertheilt habe:

Die Worte „pourra réclamer“ seien nur in dem Sinne anstatt des Wortes: „réclamera“ gebraucht, daß Se. Majestät der König von Dänemark durch dieselben autorisirt sein solle, auch ohne die Dazwischenkunft des Bundes durch versöhnliche Mittel friedliche Verhältnisse zu Holstein herbeizuführen, und daß, wenn dies zu keinem Ziele führe, die Verpflichtung anerkannt werde, die Dazwischenkunft des Bundes anzurufen, ehe zu militärischen Maßregeln, um die landesherrliche Autorität herzustellen, geschritten würde. Nur in dem Falle, daß die Dazwischenkunft des Bundes nicht gewährt würde oder erfolglos bliebe, würde Se. Majestät berechtigt sein, mit seiner bewaffneten Macht einzuschreiten.“

Ganz im Einklange mit der so verstandenen Stipulation ist von Sr. Majestät dem König-Herzog vorgeschritten worden, wie dies aus der in der ersten Sitzung abgegebenen Erklärung erhellt. Die Intervention des Bundes ist angerufen worden; daß sie erfolgen müsse, dafür sprechen mehrere ausdrückliche Bestimmungen der Bundesgesetze, namentlich die Art. 25 und 26 der Schlußakte. Sie wird das Mittel sein, die Rechte des Bundes sowohl, als des Herzogthums Holstein zu wahren und die in dem Bundesbeschluß vom 17. September 1846 vorbehaltene Kompetenz der Bundesversammlung zur Geltung zu bringen. Indessen ist nicht zu leugnen, daß der Art. 4, da die Worte: „pourra réclamer“ einmal gewählt wurden, einer mit dem Bundesrechte nicht ganz in Einklang stehenden Auslegung fähig ist, denn fast könnte man annehmen, es sei in der Willkür Sr. Majestät des Königs von Dänemark gestellt, den Bund als existent zu betrachten oder auch nicht. Es dürfte daher bei Ratifizirung des Friedens eine ausdrückliche Anerkennung der vollen Anwendbarkeit der Bundesgesetze auf das Herzogthum Holstein Seiten Sr. Majestät des Königs-Herzogs zu wünschen und durch eine Verwahrung in der Ratifikations-Urkunde herbeizuführen und das Recht hierauf jedenfalls zu sichern sein. Sie wird um so weniger einem Anstand unterliegen, als in der Erklärung des Gesandten schon die Versicherung enthalten ist, daß Se. Majestät zu Erfüllung aller Ihnen als Herzog von Holstein und Lauenburg vertragsmäßig obliegenden Bundespflichten jederzeit bereit sei. — Das Gutachten des Ausschusses geht nach alledem dahin: Hohe Bundesversammlung wolle

1) den Friedensvertrag vom 2. Juli ratifiziren, dabei aber eine Verwahrung der Rechte des deutschen Bundes einlegen, um dadurch die aus der Fassung des Art. 4 möglichen Zweifel zu beseitigen, 2) solche Maßregeln beschließen, welche zu Pacifizirung des Herzogthums Holstein nöthig erscheinen werden und Einleitungen dahin treffen, daß die Verhältnisse und Einrichtungen des Bundesstaates Holstein in einer den Rechten des Bundes und Holsteins entsprechenden Weise dauernd geordnet werden.

Indessen beantragt der Ausschuß zur Zeit nur den ersten Theil seines Gutachtens, der einem Plenar-Beschluß anheimfällt, zur Ausführung zu bringen, während er, was den zweiten Theil desselben betrifft, sich spezielle Anträge noch vorbehalten muß. Um sie stellen zu können, werden einmal noch Vorschläge, wie sie nach Art. 4 des Friedenstraktates in Aussicht gestellt sind, erwartet werden dürfen, und dann hofft der Ausschuß in Kurzem in den Stand gesetzt zu sein, seine speziellen Anträge mit gründlicherer Kenntniß aller einschlagenden Verhältnisse stellen zu können, als er es heute vermöchte. Was den, Seiten des königlich dänischen herzoglich holstein-lauenburgischen Gesandten, gestellten Antrag auf ein an die Statthalterschaft zu Rendsburg zu erlassendes Inhibitorium betrifft, so ist der Ausschuß des Dafürhaltens, daß diese Maßregel, allein und vereinzelt, nicht ausreichend sein würde die Ruhe und Ordnung herzustellen und zugleich die Rechte des Bundes und des Bundeslandes zu sichern. Der Ausschuß muß sich daher fernere Anträge vorbehalten.

Der Ausschuß beehrt sich für jetzt folgenden Entwurf eines Bundes-Plenar-Beschlusses vorzulegen, 1) Der deutsche Bund, nachdem derselbe von dem Friedensvertrage Einsicht genommen hat, welcher von Sr. Majestät dem Könige von Preußen im Namen des Bundes, Kraft der durch die Bundes-Central-Kommission am 20. Januar d. J. ausgestellten Vollmacht, mit Sr. Majestät dem Könige von Dänemark zu Berlin am 2. Juli d. J. abgeschlossen worden ist, und welcher wörtlich also lautet:

(Folgt der Text des Vertrags vom 2. Juli.)

Erklärt hiermit die Annahme dieses Friedensvertrages und ertheilt demselben die Ratifikation, unter Verwahrung gegen jeden aus dem vierten Artikel des Vertrages etwa herzuleitenden Zweifel an der vollen Geltung und Wirksamkeit der Gesetze und Rechte des Bundes. 2) Die Ratifikations-Urkunde ist hiernach auszufertigen und zu vollziehen und wird die kaiserlich österreichische Präsidialgesandtschaft ersucht, die Auswechselung derselben gegen die Ratifikationsurkunde Sr. Majestät des Königs von Dänemark zu vermitteln. 3) Die beglaubigte Abschrift des Friedensvertrags vom 2. Juli ist in das Bundesarchiv zu hinterlegen. 4) Der Ausschuß wird beauftragt, bald thunlichst spezielle Anträge über den zweiten Theil seines Gutachtens vorzulegen.

Nachdem von Seite mehrerer Herren Bevollmächtigten erklärt wird, hierüber vorerst Instruktionen einholen zu müssen, wird auf Antrag des königlich dänischen herzoglich holstein- und lauenburg'schen Gesandten die schleunigste Instruktionseinholung beschlossen, um spätestens nach Verlauf von 8 Tagen abstimmen zu können.

In der Sitzung vom 30. September ist die Ratifikation des Friedensvertrages **im Namen des deutschen Bundes**, dem Kommissionsantrage gemäß (s. oben), erfolgt.

Den Schluß des Protokolls, welcher die Erklärungen der einzelnen Regierungen auf erfolgte Umfrage des Präsidiums, so wie die vollziehenden Unterschriften enthält, theilen wir wörtlich mit:

Umfrage: Oesterreich: tritt dem Ausschußantrage bei. — Königreich Sachsen. Die königlich sächsische Regierung tritt den von dem Ausschusse in der 4. Sitzung gestellten Anträgen bei, und spricht dabei ihre Ueberzeugung dahin aus, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Wiederherstellung des Status quo ante, wie solches, nach Maßgabe des Art. II. des Friedenstraktates und der von den königlich preußischen Unterhändlern gleichzeitig abgegebenen verwahrenden Erklärung geschehen, eine statthafte Basis des Friedens sei; daß aber eine ersprießliche Benutzung dieses Abkommens für den deutschen Bund, und für das Herzogthum Holstein insbesondere, sich nur dann erwarten lasse, wenn der Bund, unter Zurückweisung der Verwendung nicht deutscher Streitkräfte im deutschen Bundesgebiet, die Pacification des Herzogthums Holstein sich selbst vorbehalte und die Wiedereinsetzung der Behörden im Herzogthume, wie solche bis zum Jahre 1848 bestanden, im Einvernehmen mit Sr. Majestät dem Könige von Dänemark, Herzog zu Holstein-Lauenburg übernehme; endlich ist sie der Ansicht, daß, indem der Bund unter dem beantragten Vorbehalt durch Gesammtbeschluß den abgeschlossenen Frieden ratificirt, er den Herzogthümern in dieser Weise seinen unzweideutigen Willen der Beendigung des Kriegszustandes zu erkennen gebe. — Baiern. Die königliche Regierung, von der Voraussetzung geleitet, daß die Bestimmung des Artikel III, des Friedensvertrags vom 2. Juli 1850 alle Rechte umfasse, die dem deutschen Bunde vor dem Kriege zugestanden, somit namentlich alle in dem Beschlusse der Bundesversammlung vom 17. September 1846 vorbehaltenen, wie dies im Zusammenhange mit der Mittheilung der Bundescentral-Kommission vom 20. Januar d. J. an die königlich preußische Regierung anzunehmen ist, — ertheilt ihrerseits dem in Frage stehenden Friedensvertrage die Genehmigung, indem sie ihren Beitritt zu dem Antrage, wie er von dem Ausschusse gestellt worden ist, erklärt. — Hannover: Der königliche Bevollmächtigte ist derzeit noch ohne Instruktionen. — Württemberg: Die königlich württembergische Regierung geht mit der königlich baierschen von der Voraussetzung aus, daß im Art. III. des Friedensvertrags mit Dänemark vom 2. Juli 1850 dem deutschen Bunde alle Rechte vorbehalten seien, die ihm vor dem Kriege zugestanden, somit namentlich alle diejenigen, welche der Beschluß der Bundes-Versammlung vom 17. September 1846 vorbehalten habe. In dieser Voraussetzung und in der Hoffnung, daß die deutsche Bundesversammlung, ihren Befugnissen und ihren Pflichten gemäß, recht bald Einleitungen treffen werde, um die Verhältnisse und Einrichtungen des Bundesstaats Holstein in einer den Rechten des Bundes und Holsteins entsprechenden Weise dauernd zu ordnen, tritt die königlich württembergische Regierung den in der 4. Sitzung der Bundes-Versammlung vom 21. September 1850 von dem Ausschusse gestellten Anträgen bei und ertheilt ihrerseits dem Friedensvertrage mit Dänemark vom 2. Juli 1850 ihre Genehmigung. — Kurhessen: Der kurfürstliche Gesandte steht sich in der Lage, dem vorliegenden Antrage mit Beziehung auf die von dem königlich württembergischen Bevollmächtigten zu Protokoll gegebene Erklärung beizustimmen. — Großherzogthum Hessen: Die großherzogliche Regierung ertheilt dem im Namen des deutschen Bundes abgeschlossenen Friedensvertrag vom 2. Juli d. J. nach dem Antrage des Ausschusses dieser hohen Versammlung, ebenso und unter derselben Voraussetzung, wie solches von Seiten der königlich baierschen Regierung geschehen ist, ihre zustimmende Genehmigung. — Dänemarks, wegen Holstein und Lauenburg: wie Oesterreich. — Niederlande wegen Luxemburg und Limburg: wie Oesterreich. — Mecklenburg-Strelitz: wie Oesterreich. — Liechtenstein: Der Gesandte tritt der kaiserlich österreichischen Erklärung bei. — Schaumburg-Lippe: Der Gesandte hat dem Antrage beizustimmen. — Hessen-Homburg: Der Gesandte tritt dem Kommissions-Antrage bei. — Präsidium erklärt sonach, daß bis zur nächsten am 3. Oktober d. J. statthabenden Sitzung das Protokoll offen gehalten und dann in dieser Sitzung der förmliche Beschluß gezogen werden würde. Hiermit wird die Sitzung geschlossen. Fr. Thun, Nostitz und Jänckendorf. Xylander. Detmold. Reinhard. Hassenpflug. Münch. Bülow. Scherff. Oertzen. Holzhausen. Strauß.

Frankfurt, 15. Oktober. [Tagesneuigkeiten.] Von Bregenz sind gestern Abend (wie die Kass. Ztg. berichtet) wichtige Depeschen hier eingetroffen; Legationsrath Detmold ist von Hannover wieder angekommen, und wohnt heute einer Berathung im Bundespalaste bei. Auch Graf v. Rechberg, früher k. k. Bevollmächtigter bei der deutschen Centralgewalt, befindet sich seit gestern wieder hier. (Frkf. Bl.)

Hanau, 15. Oktober. [Die Ministerkrisis.] Die Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Hassenpflug, welche ich Ihnen gestern mittheilte, und die aus sonst guter Quelle kam, hat zwar zunächst noch keine äußere Bestätigung erhalten und entbehrt somit der vollendeten Thatsächlichkeit, die Krisis steht jedoch fest und ist noch nicht vorüber. Unterredungen Sr. königlichen Hoheit des Kurfürsten mit dem frühern Minister Herrn v. Dörnberg, mit dem Kommandanten des Leibgarde- und des hier stehenden Regiments, so wie eine Besprechung mit dem Garnisonsprediger, Konsistorialrath Martin von Kassel, welcher am Sonntag in Wilhelmsbad war, haben Einleitungen zur Veränderung der Politik und folgeweise zum Wechsel der Träger derselben zur Folge gehabt. Man nennt als voraussichtliche Nachfolger des jetzigen Ministeriums den Ober-Appellationsgerichtsrath Elvers für das Innere und die Justiz, den Staatsrath Wippermann (?) für die Finanzen, den Gesandten zu Berlin, Legationsrath v. Dörnberg, für das Aeußere, den Oberst Weiß für das Kriegswesen. Bis jetzt ist es aber, wie gesagt, noch zu keiner Entscheidung gediehen, wenn auch nicht zu bezweifeln ist, daß der Einfluß des Herrn Hassenpflug für geschwächt gehalten werden kann. Se. königliche Hoheit soll sich mehrmals geäußert haben, wie man nur glauben möge, er wolle die Verfassung angreifen, während er doch darin seine festeste Stütze erkenne und stets erkannt habe. — Der Oberstlieutenant v. Marschall, welcher seit dem Abgang v. Urffs die Leibgarde befehligte, ist zum Leibinfanterieregiment versetzt und an seine Stelle der Oberstlieutenant und Flügeladjutant v. Kaltenborn zum Kommandeur jenes Regiments ernannt worden. (D.-P.-A.-Z.)

Wilhelmsbad, 16. Okt. [Die Bildung des neuen Ministeriums hat sich auf Grund österreichischer Depeschen aus Bregenz zerschlagen.] In unserem Ministerium macht sich allerdings die Ansicht geltend, daß man die Angelegenheiten des Landes auf eine durch eigene Mittel herbeizuführende Weise ordnen möge, damit nicht Kurhessen von irgend einer Seite zum Kriegsschauplatz gemacht werde, wobei weder Deutschland, noch das Kurfürstenthum gewinnen könne. Leider machen sich die österreichischen Einflüsse noch immer in überwiegendem Maße geltend und hemmen die wohlthätige Wirkung, welche von Seiten Preußens geltend gemacht war. **Die Ministerkrisis ist vorüber. Die Vorschläge, welche der ehrenwerthe Appellationsrath Elvers gemacht hat, sind verworfen worden.** Als Grundlage dieser Vorschläge dürfen wir wohl **das Aufgeben der großdeutschen Politik bezeichnen, weshalb denn auch Herr Elvers eine neue Besetzung des Ministeriums des auswärtigen gewünscht haben soll. Aber Graf Rechberg ist aus Bregenz eingetroffen und die österreichische Influenz hat die im friedlichen Interesse unsers Kurfürstenthums beabsichtigten Pläne einstweilen wieder vereitelt.** Wir müssen es bedauern, daß unser Land in solcher Weise leiden muß, da wir nur zu gern den legalen Weg gehen und an eine Steuerverweigerung nicht im Mindesten gedacht worden ist. (F. J.)

Bregenz, 12. Oktober. [Zusammenkunft der drei Fürsten.] Gestern nach erfolgter Ankunft des Königs von Würtemberg war großer Empfang bei Sr. kaiserl. Majestät, es wurden die Militär- und Civilbehörden vorgestellt. Neben dem österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg ist von baierischer Seite der Staatsminister v. d. Pfordten und von würtembergischer Seite Frhr. v. Linden anwesend. Gegen 12 Uhr fuhr der König von Würtemberg bei dem Kaiser vor und wurde vor dem Hause von den dort befindlichen Offizieren und Einwohnern der Stadt aufs freundlichste begrüßt. Der Kaiser kam ihm unten an der Treppe entgegen und geleitete ihn aufs freundlichste in seine Gemächer. Ueberhaupt bemerkte man zwischen den beiden Monarchen das beste und herzlichste Einvernehmen. Nach der Unterredung der beiden Monarchen, die ziemlich lange gedauert, begab sich der König von Würtemberg in sein Quartier zurück und empfing einen Besuch des Königs von Baiern, dessen Erscheinung ebenfalls das größte Interesse überall erweckte. Unterdessen hatten mehrere Dampfboote von fast allen Uferstädten des Sees zahlreiche Gäste gebracht, und als im Gasthof zur Post um 5 Uhr das kaiserliche Festmahl begann, waren der Platz vor demselben und die Straßen mit hin- und herwogenden Menschenmassen angefüllt; die Musik des Regiments Wellington spielte zur Tafel auf, weithin ertönte die österreichische Volkshymne „Gott erhalte unsern Kaiser“ und das deutsche Nationallied, das wir mit den Engländern gemein haben. Droben aber bei der kaiserlichen Tafel wurden unterdessen einige bemerkenswerthe Trinksprüche ausgebracht. Zuerst erhob sich Se. Majestät der Kaiser und sagte: „Auf das Wohl meiner werthen Gäste, der beiden Majestäten von Baiern und Würtemberg, meiner treuen Alliirten.“ Der König von Baiern erwiederte mit lebhafter Betonung: „Auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers.“ Nun erhob sich der König von Würtemberg und sprach: „Se. Majestät der Kaiser hat mir erlaubt, das Wohl der österreichischen Armee auszubringen; ein alter Soldat macht nicht viele Worte, aber er folgt dem Ruf des Kaisers, wohin es auch sei. Den besten Wunsch der Armee bring' ich aus, indem ich sage: Es lebe der Kaiser;“ Hierauf entgegnete der Kaiser im herzlichsten Tone: „Im Namen der ganzen Armee danke ich; es kann mir und der Armee nur zur größten Ehre gereichen, und wir sind stolz darauf, mit so tapfern Cameraden vor den Feind zu gehen.“ Die Illumination am gestrigen Abend fiel trotz des Regens außerordentlich glänzend aus. Neben wirklich sinnreicher und prachtvoller Beleuchtung in Lichtern und Transparenten bemerkte man auch das kleinste Haus, die niedrigste Hütte so gut als möglich verziert. Bis spät in die Nacht wogten zahlreiche Menschen durch die Straßen. Der Kaiser fuhr im offenen Wagen überall hin, wo er sich sehen ließ, von donnerndem Jubelruf empfangen und begleitet; doch hatte das Wetter gar kein Erbarmen mit den festlichen Anstalten. Die Hoffnung, den Kaiser zu Pferd vor seinen Truppen zu sehen, worauf sich alles gefreut — denn der junge Monarch ist ein vortrefflicher Reiter —, ist im wahren Sinne des Wortes zu Wasser geworden. Der Exercierplatz ist überschwemmt, alle Feldwege unpraktikabel, und somit Parade und Feldmanöver abgesagt; dagegen hat der Kaiser die Einladung des Künigs von Würtemberg angenommen und wird morgen, am Sonntag, Friedrichshafen mit einem Besuch beehren. Der König von Würtemberg reist schon heute Abend dahin ab, der Kaiser wird wohl am Montag Bregenz verlassen und seinen Weg gegen Feldkirch nehmen, um die dort befindlichen Truppen zu inspiciren. (A. Z.)

Ulm, 13. Oktbr. [Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich] ist heute, den 13., durch Unpäßlichkeit abgehalten, nicht in Friedrichshafen erschienen; dagegen trafen Nachmittags 3 Uhr mit Dampfschiff Se. Majestät der König von Baiern, Se. k. Hoh. der Erzherzog Rainer und viele hohe Generalitäten von Bregenz her dort ein, um bei unserem Könige das Mittagsmahl einzunehmen. Das Wetter, obgleich ziemlich stürmisch, war doch noch leidlich, ungeachtet die Schweizer-Gebirge weit herab mit Schnee bedeckt waren. (Schw. M.)

△ **München**, 15. Oktbr. [Tagesneuigkeiten.] Gestern ist Se. Majestät der König mit Minister v. d. Pfordten von Bregenz hier eingetroffen. — Heute fand die Eröffnung des Siegesthores statt. — Heute hat der hier anwesende baierische Gesandte zu Paris, Herr v. Wendland, dem Könige eine Note überreicht, worin die Intervention in Kurhessen als dringend nothwendig bezeichnet und bemerkt war, daß der französische Gesandte in Frankfort dort bereits eine Note gleichen Inhalts übergeben haben wird. (Diese letztere Meldung ist jedenfalls nur ein ganz unbegründetes Gerücht. Zunächst widerspricht demselben die Thatsache, daß noch kein französischer Gesandter bei dem sogenannten Bundestage beglaubigt ist, folglich auch keine Note überreichen kann; dann deuten die Nachrichten aus Paris auf eine ganz andere dortige Stimmung hin, welche eine Intervention in Kurhessen nicht billigen würde.)

Stuttgart, 15. Oktober. [Die Nichtigkeitsklage] des Fürsten Waldburg-Zeil wurde heute von dem Kassationshof abgewiesen, weil der Grund, daß ein Geschworener geschlafen haben soll, nicht als gesetzlicher Nichtigkeitsgrund betrachtet wurde. (D. K.)

Mainz, 15. Oktbr. [Das Geburtsfest des Königs von Preußen] wurde auch dieses Jahr mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten begangen; gestern Abend durch Fackelzug und Militärmusik von Seiten beider Truppenkörper, heute Morgen durch Frühmusik, Geschützesdonner, Gottesdienst in der evangelischen Kirche, große Parade und Festessen bei dem Festungskommandanten. Alle preußischen Kasernen sind festlich mit Laubgewinden, Transparenten, Wappen und Fahnen, geschmückt. — Was einen Fremden, welcher unsere Stadt und Provinz voriges Jahr besucht hätte, und heute wiederkäme, nicht wenig überraschen

würde, ist die entschieden spezifischpreußische Stimmung, welche sich jetzt vielfach, und in dem demokratischen Lager nicht eben am seltensten, kundgiebt. Unsere Zeit ist eine Zeit des Wunderbaren, voll Metamorphosen und Sprüngen. (Frkf. J.)

Darmstadt, 15. Oktbr. [Wahl-Anordnung.] Sicherem Vernehmen nach ist aus dem Ministerium des Innern das Ausschreiben an die Regierungskommissionen wegen Anordnung der Aufstellung von Wahlmännerlisten für den bevorstehenden außerordentlichen Landtag bereits vor einigen Tagen erlassen worden. In Folge dieses und der darin empfohlenen raschen Inangriffnahme dürfte mit einiger Sicherheit der Zusammentritt der Kammern in der zweiten Hälfte des Monats Dezember (aber kaum früher) zu erwarten sein. (Darmst. Ztg.)

Gotha, 14. Okt. [Konferenz.] Gestern hielten die im Laufe des Tages angekommenen Minister der thüringischen Staaten mit dem aus Berlin eingetroffenen Bevollmächtigten im Fürstenkollegium, Staatsrath Seebeck, im Deutschen Hof eine Konferenz. Dem Vernehmen nach bildeten die letzten hochwichtigen Beschlüsse des Fürstenkollegiums auf definitive Gestaltung der Union, so weit sie vorläufig ausführbar ist, den Gegenstand der Verhandlungen. (N. H. Z.)

Hannover, 16. Oktbr. [Fortdauernde Ministerkrisis.] Vorgestern Abend war man mit folgendem Ministerium zu Stande gekommen: v. Münchhausen Vorsitz und Auswärtiges, Lindemann Inneres, Jacobi Krieg, v. Rössing Justiz, v. Bülow Finanzen, Landdrost Meyer Kultus. Als man sich eben am Ziele glaubte, machte Hr. v. Bülow Schwierigkeiten, an denen die ganze Zusammenstellung wieder scheiterte und gestern sprach man sogar schon davon, daß es abermals beim Ministerium Stüve bewenden werde. Wir bezweifeln das. Die vorstehenden Nachrichten sind positiv; gewiß ist auch, daß die Entlassung der alten Minister angenommen ist. (Ztg. f. N.)

Oldenburg, 15. Oktbr. [Reise des Großherzogs. Die Union.] Der Großherzog wird morgen in Begleitung des Erbgroßherzogs und der Herzogin eine Reise von etwa 14 Tagen antreten, theils zu einem Rendezvous mit seinem Schwiegersohne, dem König Otto von Griechenland, in Hof, theils zu einem Besuche an den Höfen zu Weimar und Braunschweig.

Man vernimmt, daß die hiesige Regierung ihr Verbleiben bei der Union ausdrücklich an die Bedingung knüpfen werde, daß die nationale Unterlage und Entwickelungsfähigkeit derselben fest gewahrt bleiben. Nur unter dieser Voraussetzung allein wird auch die Regierung und mit ihr die konstitutionell Gesinnten noch hoffen können, daß es auf dem nächsten Landtage gelingen werde, die wider die Union verbündeten demokratischen und konfessionellen Antipathien zu überwinden. (Weser Z.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Rendsburg, 16. Oktbr. Außer einem österreichischen Offizier, Namens Matieka, ist gestern noch ein Offizier angekommen, der, Kurhesse von Geburt, viele Jahre in österreichischen Diensten gestanden, seinen Abschied genommen und nunmehr unabhängig, aus Sympathie für unsere Sache, in unsere Armee eingetreten ist. So hat auch außer dem früher erwähnten schwedischen Lieutenant Linnström noch ein Schwede kürzlich Eintritt in unsere Armee gesucht und gefunden. — Auch ein gestern Nachmittag neuerlich als Gefangener hier eingebrachter dänischer Vorpostenjäger hat eine derartige Stimmung kundgegeben, nachdem er inmitten der Unserigen offen seine Gefühle und Bekenntnisse laut werden lassen durfte.

Zufolge eines Schreibens von der Insel Fehmarn werfen die Dänen auf der West- und Südseite der Insel hohe Schanzen auf, die sie mit schwerem Geschütz armiren. Die dänische Besatzung dieser Insel, die nächstens durch Rekruten abgelöst werden soll, ist noch immer gegen 1000 Mann stark. In dem Städtchen Burg wurde im vorigen Monat eine Militär-Session abgehalten und die 22—24jährige Mannschaft der Insel für den dänischen Militärdienst ausgehoben und zur Einkleidung nach Kopenhagen geführt. (B.-H.)

Oesterreich.

** **Wien**, 17. Oktober. [Tagesbericht.] Heute wird das kaiserliche Patent publizirt, womit für sämmtliche Kronländer der Monarchie, mit Ausschluß von Siebenbürgen, Croatien, Slavonien, der serbischen Wojwodschaft, des Temescher Banats und des lomb.-venet. Königreichs, die direkten Steuern sammt den Zuschlägen zu denselben für das Verwaltungsjahr 1851 ausgeschrieben werden. — In dem Vortrag, welchen der Finanzminister Kraus darüber dem Kaiser hielt, heißt es, daß es erforderlich sei, über die Einhebung und Umlegung der direkten Steuern für 1851 eine Verfügung zu treffen. Unter den gegenwärtigen Umständen kann dieselbe aber nicht anders als auf der Grundlage der §§ 120 und 121 der Reichsverfassung erlassen werden. Die direkte Besteuerung umfaßt: die Grund-, die Gebäude-, die Erwerb- und die Einkommensteuer. Die durch die letzten Jahre gesteigerten Staatsbedürfnisse gestatten nicht, für das Verwaltungsjahr 1851 eine Verminderung der direkten Steuern eintreten zu lassen; sie sind also nach den vorgeschriebenen Bestimmungen für 1850 wieder zu entrichten, so weit das Patent keine Aenderung verfügt oder vorbehält. Das Kronland Salzburg und Mähren wird jetzt den Kronländern beigezählt, in welchen die Grundsteuer nach den Ergebnissen des stabilen Katasters mit 16 Fl. von 100 Fl. Reinertrag als ordentliche Steuer umzulegen ist. — Die Kaiserin Mutter und Erzherzog Ludwig werden den Winter hier zubringen, wozu deren Appartements in der Burg hergerichtet werden. — Zur Unterstützung des kleineren Gewerbstandes werden in allen größeren Städten Gewerbbanken errichtet. — Das k. k. Bezirksgericht zu Brüx hatte vor längerer Zeit einen Mann wegen der Aeußerung: „**daß die Einkommensteuer nicht gesetzlich sei, weil sie nicht die Zustimmung des Reichstags habe**, und daß in der Charte vom 4. März 1849 der Reichstag wohl zugesagt, aber diese Zusage bisher noch nicht gehalten wurde", zu 14 Tagen einfachen Arrest verurtheilt. Dagegen legte der Verurtheilte beim k. k. Landesgerichte zu Brüx Berufung ein, und dieses hat den Angeklagten, der sich bei der öffentlichen Verhandlung selbst vertheidigte, freigesprochen. Diese Angelegenheit kommt nun wahrscheinlich zu noch höherer Berufung. — Der Kaiser wird heute erwartet, wird aber nicht lange hier verweilen, da er bald in Begleitung des Grafen Grünne und des russischen Gesandten, Baron Meyendorff, nach Warschau reist, wohin ihm bereits der Ministerpräsident, Fürst Schwarzenberg, vorangeeilt ist. — Bei den jetzt hier versammelten Bischöfen wird die wichtige Frage berathen und auch entschieden werden, ob und unter welchen Bedingungen die romanische Hierarchie von der serbischen getrennt und neben dem Patriarchat in Karlowitz ein solches in Siebenbürgen für die romanische Nation in Oesterreich errichtet werden soll. — Die Armee veranstaltet eine Gegenmanifestation gegen Barbaczy's Bekenntnisse, und erwartet nur den Vorantritt Radetzky's, um vor die Oeffentlichkeit zu treten. — In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die jetzigen Verhandlungen in Bregenz und die früheren mit Rußland die Entwaffnung der schleswig-holsteinischen Truppen (!) in erste Linie gestellt haben. Rußland, England und selbst Frankreich drohten in dieser Frage mit einer Intervention, worauf Oesterreich die Entwaffnung durch den deutschen Bund vorgezogen, und sich, um obige Schmach zu verhindern, mit den deutschen Mächten hierüber in Verhandlungen eingelassen. — Der „Oester. Correspondent" muthet den Umsturz der hess. Verfassung, wie einst in Hannover, dem Thronfolger zu, „der sie glücklicherweise nicht beschworen." „In Kurhessen muß entweder die Monarchie oder die Verfassung fallen. In Kurhessen ist der Beamte Autokrat, der Minister ist Sclave der Büreaukratie, der Fürst theilt nicht die Gewalt mit dem Volke, sondern das Volk wiegt ihm so viel Gewalt zu, als es für gut befindet; die eigentlichen Herrscher sind die Oberappellationsräthe und die Offiziere. Das ist die gepriesene kurhessische Verfassung." — Als die erste Proklamation Haynau's in Kassel erschien, schrieb derselbe „Korrespondent": „Nun geht's los; die Soldaten werden die Verfassung aufrecht halten." Jetzt begeifert er die Offiziere.

Die in Prag erscheinende „Deutsche Ztg. aus Böhmen" läßt sich aus Wien Folgendes berichten: „Die Konferenzen (zwischen dem Kaiser und den Königen von Baiern und Würtemberg) sind mit dem beschlossen worden, **daß Deutschland fester als je an den Traktaten von 1815 halten soll.** Die Opposition Preußens wird diesen Beschluß nicht zu schwächen vermögen, aber man glaubt, daß auch Preußen sich ihnen annähern werde. Das letzte Wort darüber wird wahrscheinlich in Warschau ausgesprochen, wo, wie man mich versichert, der König von Preußen mit dem Kaiser von Oesterreich zusammentreffen wird, und wozu in dieser Hauptstadt schon die größten Vorbereitungen getroffen sind."

[Vereinigung der ungarischen Alt-Konservativen und Alt-Liberalen.] Dem „Magyar Hirlap" wird aus Wien geschrieben: Seit einiger Zeit verlautet hie und da, und wird auch in Zeitungen erwähnt, daß die ungarischen Alt-Konservativen und Alt-Liberalen — die Anhänger Apponyi's und Kossuth's sich einander die Hand gereicht haben. Es ist auch bekannt, daß der in Paris weilende Graf Ladislaus Teleki von den Alt-Konservativen aufgefordert wurde, die Mitglieder der magyarischen Emigration zu einem Anschluß an sie, die Alt-Konservativen, zu bewegen, welche die magyarische Nationalität mit gleichem Eifer vertheidigen, damit auf solche Weise die beiden feindlichen, oder sich einander gegenüber stehenden Lager zu einer großen nationalen Partei verschmolzen werden. Diesen Antrag muß Graf Teleki angenommen haben, was die in der Pariser Emigration eingetretene Spaltung und die Absonderung des demokratischen von dem aristokratischen Elemente beweist. In neuester Zeit flüstert man sich wieder zu, daß zwei bedeutende Individualitäten der beiden Parteien, Baron Samuel Josika, gewesener Kanzler von Siebenbürgen, und Franz Deak, vor Kurzem in Köszeg zu einer freundschaftlichen Konferenz zusammengekommen seien. Auch da soll von einem Amalgam der beiden Parteien die Rede gewesen sein. Als gewiß erzählt man auch, daß der am 6. Oktober von Wien nach Pesth abgereiste B. Nikolaus Vay, so wie der gewesene Vice-Kanzler Ladislaus Szögyeny, und vielleicht auch Andere, denen die Stelle des Statthalters von Ungarn angeboten wurde, die Annahme derselben an gewisse Bedingungen geknüpft haben, welche das Ministerium aus Rücksicht für die Einheit der Monarchie nicht genehmigte, und so wurde die Annäherung der Alt-Konservativen an die Regierung auf spätere Zeiten verschoben. (Lloyd.)

Italien.

†† **Rom**, 9. Oktober. Wegen Ermordungen hat das Ober-Tribunal Todesurtheile gegen mehrere Individuen gefällt, welche an folgenden Benannten: Giardini, Scatcilini, Negrini, Giobbi, Tavercetti und Guagliarini mittelst Pulver und Blei soeben vollzogen worden. — Man versichert, daß in der am 30. September im geheimen Consistorium gehaltenen Allocution der Differenz mit Piemont noch immer nicht Erwähnung geschehen sei; dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß eine neue Note im Namen des Papstes der piemontesischen Regierung zugemittelt worden, worin gegen die Urtheile der Tribunale von Cagliari und Turin die nachdrücklichste Verwahrung eingelegt und Genugthuung auf das Entschiedenste, sollte nicht gänzlicher Bruch mit allen für Piemont nachtheiligen Folgen erwachsen, begehrt wird.

** **Florenz**, 12. Oktbr. In unserer Diplomatie bereiten sich namhafte Veränderungen vor. Herr Lenzoni, der zum Gesandten am neapolitanischen Hofe ernannt worden war, bleibt vorläufig in Wien; der Sekretär der Pariser Legation Parghaglia kommt nach Neapel; der Sekretär der Turiner Legation Tanadenerli wird nach Paris versetzt. An seine Stelle kommt Herr Frescobaldi nach Turin. Cavaliere **Pinelli** hat sich nach kurzem Aufenthalte und nach Besichtigung der Denkmäler und Stadtmerkwürdigkeiten bereits nach Turin begeben. Er selbst machte in hiesigen Kreisen kein Hehl daraus, daß er seine Mission sogleich im Beginne für sehr bedenklich und geringen Erfolg verheißend ansah. Obwohl er sich hierüber nicht geäußert, so unterliegt doch jetzt keinem Zweifel mehr, daß er unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der Exilirung der Erzbischöfe Marongiu und Franzoni von dem römischen Hofe einen in zarte Formen gekleideten Wink erhielt, seinen Aufenthalt in der päpstlichen Metropole abzukürzen.

Rußland.

* **Warschau**, 16. Oktober. Gestern Vormittags besuchte der Kaiser die Fürstin Paskiewicz.

Die Großfürstin Olga und der Kronprinz von Würtemberg kamen gestern Abend in Warschau an.

Im Gefolge des Kaisers trafen ein: die General-Adjutanten Graf Adlerberg und Baron Osten-Sacken, der General-Major Fürst Menszczykow, Staatsrath Peucker und der Flügel-Adjutant Graf Orlow.

Frankreich.

× **Paris**, 15. Oktober. [Tagesbericht.] Wir leben in der Zeit der Ueberraschungen und man könnte das alte Wort anwenden, es sei zum Verwundern, wenn man sich einmal nicht verwundert. Wir verwundern uns auch nicht mehr, wenn das Unerwartete eintrifft. Das unerwartete, ja das hervorragendste Faktum seit der Vertagung der Nationalversammlung ist ohne Zweifel, daß der gestrige Artikel im Constitutionnel, der die Permanenz-Kommission so heftig angriff, daß Niemand das Desaveu Seitens des Elysée bezweifelte, — daß dieser Artikel heute wörtlich in dem „Moniteur" abgedruckt ist, und zwar nicht in dem „Abend-Moniteur", der an Desaveus gewöhnt ist, sondern in dem offiziellen Moniteur, wo er also vollständig den Charakter eines gouvernementalen Manifestes annimmt.

Diese Provokation Seitens des Präsidenten ist ganz unbegreiflich, und die Erklärung, die man ihr giebt, ist so seltsam, daß ich sie Ihnen nur mit allem Vorbehalt mittheile. Man versichert nämlich, daß General Changarnier plötzlich von der Majorität abgefallen sei und einen Vertrag mit der Exekutivgewalt abgeschlossen habe. In Uebereinstimmung mit dem mächtigen Verbündeten habe Bonaparte die Einrückung des quäst. Artikels in den Moniteur anbefohlen. In Verbindung hiermit steht ferner die Nachricht, daß Hautpoul, der erklärte Gegner Changarniers, aus dem Kabinet scheide und durch den General Regnault de St. Jean l'Angely ersetzt werden soll.

Es wäre in der That sonderbar genug, wenn Changarnier, einer der bedeutendsten Mitglieder der Kommission, so wieder alles Erwarten in Widerspruch mit ihr träte, und ich halte die Unterhandlung für unwahrscheinlich, so allgemein sie auch verbreitet ist, und so viel Sensation sie auch verursacht.

Unter dem Eindrucke dieses Gerüchts war der Conferenzsaal heute sehr belebt. Es zirkulirten noch manche andere Gerüchte; man sprach, Hautpoul werde Gouverneur von Algerien werden; man wollte wissen, der Präsident beabsichtige zum Trotze der Permanenz-Kommission eine neue Revue bei St. Maur abzuhalten; und endlich auch, daß außer dem Kriegsminister noch zwei andere aus dem Kabinete scheiden werden. Die Wahrheit aller dieser Gerüchte muß noch dahingestellt bleiben.

General Roguet, Adjutant des Präsidenten, hat seine Kandidatur im Nord-Departement vor der des Ministers Lahitte zurückgezogen.

Schweiz.

Bern, 13. Oktober. [Der Rechenschaftsbericht des Bundesraths,] welcher seine Geschäftsführung vom 21. November 1848 bis 31. Dezember 1849 umfaßt, ist eben im Bundesblatt erschienen. Aus dem Geschäftskreis des politischen Departements tritt als interessantestes Moment die Angelegenheit des Kantons Neuenburg hervor. Die wenigen Verhandlungen, welche der Bundesrath mit der preußischen Gesandtschaft und der preußischen Regierung hierüber pflog, betreffen eigentlich nicht die Stellung Neuenburgs zu Preußen, sondern vielmehr die Weigerung des preußischen Gesandten, **die Unterschrift des eidgenössischen Kanzlers in Pässen oder andern Urkunden, die von neuenburgischen Behörden ausgestellt oder vidimirt waren, zu legalisiren.** Hierüber stellte der Bundesrath an den preußischen Gesandten im Frühling des vorigen Jahres eine Anfrage, welche dahin beantwortet wurde, daß es in Gemäßheit der mehrfachen früheren den Kanton Neuenburg betreffenden Erklärungen an den Vorort und den Bundesrath bei dem bisherigen Verfahren verbleiben werde, so daß der preußische Gesandte solche Aktenstücke nicht legalisiren werde, welche vor der Beglaubigung durch die eidgenössische Kanzlei von einer der im Fürstenthum Neuenburg zur Zeit thatsächlich bestehenden Behörden beglaubigt oder von einer solchen Behörde ausgestellt seien. Am 8. Novbr. v. J. richtete der Bundesrath eine Note an die kgl. preußische Regierung, deren Hauptinhalt wieder eine Beschwerde über die fortgesetzte Legalisations-Verweigerung der Unterschrift des eidgenössischen Kanzlers bildet. Am Schlusse der Note wurde die Bemerkung beigefügt, daß es dem Bundesrath nur angenehm sein könne, die neuenburgische Frage, welche den Gegenstand der Verwahrungen der preußischen Gesandtschaft bilde, einer freundschaftlichen Erledigung entgegenzuführen. Am 21. November v. J. erließ die kgl. preußische Regierung eine Antwort, worin gesagt wurde, es liege in der Note des Bundesrathes die Anerkennung, daß dem gegenwärtigen Zustande in Neuenburg als einem fortdauernd rechtswidrigen in Uebereinstimmung mit der Krone Preußen ein Ziel gesteckt werden müsse, und zwar durch Wiederherstellung der früheren Regierung. In diesem Falle wurde die Bereitwilligkeit ausgesprochen, zu Maßregeln mitzuwirken, welche den Frieden und das Wohlergehen des Landes auf eine dauernde und den gegenwärtigen Verhältnissen der Eidgenossenschaft entsprechende Weise sicher stellen sollen. Gegen diese Auffassung der bundesräthlichen Note legte der Bundesrath in einer neuen Note vom 25. Jan. d. J. Verwahrung ein. Der preuß. Gesandte bescheinigte den Empfang dieser neuen Note und bezog sich wiederholt auf die früher eingereichten Rechtsverwahrungen. Hiermit schloß sich diese Korrespondenz und die beiden Angelegenheiten, welche den Inhalt derselben bilden, befinden sich somit auf dem nämlichen Standpunkt wie früher. (O. P. A. Z.)

Bern, 11. Oktbr. [Verschiedenes.] Dem Vernehmen hat die Regierung eine Untersuchung einleiten lassen gegen die Urheber des Steinregens, mit welchem Bundesrath Ochsenbein in seiner Vaterstadt Nidau am Bielersee empfangen wurde. Die Bevölkerung des Seelandes, namentlich die dortige Jugend, ist sehr radikal. Wenn schon dergleichen Manifestationen vor dem Forum der Vernunft und Bildung keine Billigung finden können, so sind sie doch ein bemerkenswerthes Zeiches der öffentlichen Meinung über einen Staatsmann, der nun gerade in der Gemeinde mißhandelt wird, auf deren Schultern er zur höchsten Landeswürde stieg. — Aus Freiburg lauten die Nachrichten immer besorglicher. Die Anhänger der vertriebenen Jesuiten organisiren eine große Volksversammlung, angeblich, um die Petition für kantonale Verfassungsrevision an die Bundesversammlung unterzeichnen zu lassen, in der That jedoch, um à la Bern einen Tag von Münsingen herbeizuführen. Die radikale Regierung sieht sich genöthigt, eine Art Censur zu handhaben; die Thätigkeit der ultramontanen Presse ist außerdordentlich; die Gesellschaft Jesu kann ihre vormalige Herrlichkeit an der Saane nicht verschmerzen. Im Uebrigen hält der Bundesrath ein wachsames Auge, und es scheint, daß auch die Liberalen des angränzenden Waadtlandes und Neuenburgs die nöthige Aufsicht halten. — Der Bundesrath hat beschlossen, wegen des flüchtigen badischen Posthalters, der auf Schweizergebiet von preußischen Truppen überfallen und weggeführt wurde, ernstlich zu reklamiren. Die Grenzverhältnisse gestalten sich zusehends unfreundlicher; der „Apothekerkrieg"*) ist vielleicht nur der Vorläufer ernsterer Verwickelungen.

Freiburg. Der gr. Rath giebt in einer den 10. Oktbr. erlassenen Proklamation dem Volke Kenntniß von dem letzten Insurrektionsversuch. Er spricht darin von seinen versöhnlichen Bestrebungen, von den Hoffnungen der neuen Verfassung, von der Unversöhnlichkeit der Gegner, die nun zum vierten Mal zur Gewalt gegriffen hätten, aber von Gott gerichtet worden seien. Dem Recht solle freier Lauf gelassen werden, um einmal der Anarchie ein Ziel zu setzen. — **Drei Kompagnien Infanterie, zwei Kompagnien Scharfschützen und eine Batterie Artillerie sind zum Platzdienst und zur Besetzung der aufrührerischen Gemeinden einberufen worden.** — Das Plazet ist angenommen.

Murten, 11. Oktbr. **So eben werden hier sämmtliche Milizen und Bürgerwehr aufgeboten. Man erwartet heute Nacht einen neuen Putschversuch in Freiburg.**

*) Nachdem die badischen Grenzämter keine Medikamente mehr aus aargauischen Apotheken über den Rhein lassen, hat die aargauer Regierung dieselbe Repressalie angeordnet. Die Kranken müssen somit büßen, was die Gesunden verschulden. A. d. R.

Belgien.

Brüssel, 15. Oktbr. [Ausweisung.] Wir vernehmen so eben, daß Graf Oskar von Reichenbach aus Schlesien, der sich seit seinem bekannten Kompetenzprozesse in Belgien aufgehalten hat, wie es heißt in Folge auswärtiger Reklamationen aus Belgien ausgewiesen worden ist. (Aachen. Z.)

Sprechsaal.

†† Die Theater, am 15. Oktober 1850.

Berlin, 17. Oktober. Der Tag der Feste ist vorüber, die Kanonen sind verstummt, die Musik ist verrauscht, die Illumination ist ausgelöscht. Ein großer Theil der Illumination brannte schon am Abende des Festes nicht, und der heulende Wind blies die Lampen aus, welche der Patriotismus unter den Linden angezündet. Bei uns macht der Patriotismus die Illuminationen, und sie brauchen nicht, wie in Rußland, „befohlen" zu werden. Es hatte sich in der Stadt ein Komitee gebildet, welches diese Sache des Patriotismus in die Hand nahm und die Berliner zu Beiträgen aufforderte, um die Straßen und Plätze zu illuminiren. Zu diesem Komitee gehörte unter Andern der Zuschauer der Kreuz-Zeitung Herr Gödsche, der fanatische Patriot und Lampenfabrikant Herr Löff, dann der Polizeidirektor Herr v. Puttkammer und der im Polizeiministerium beschäftigte Herr Friedländer. Es war eine ziemlich bedeutende Summe zusammengekommen, mit welcher man die Beleuchtung der Linden, des Brandenburger Thores, und einiger anderer Thore und Plätze bestritten hatte. Indeß, wie gesagt, der Sturm hatte den größten Theil der Lampen verlöscht, und machte auch, daß die Straßen weniger bevölkert waren, als dies sonst bei Illuminationen zu sein pflegt. Nirgends war dies Gewoge und Gedränge früherer Jahre, nirgends laute jubelnde Volkslust, — das Wetter und die trüben Zeiten hinderte Alles. Die Kunstinstitute, die Vereine und Gesellschaften feierten, und aßen und tranken zu Ehren des festlichen Tages, aber das Volk, welches „da draußen" steht, dieses arme Publikum, welches immer nur mit den Augen und aus der Ferne genießt, dies hatte dies Mal nur wenig Genuß von dem königlichen Geburtstag, — Sturm und Regen vergällte ihm die Freude. Aber das bezahlende Publikum hatte freilich der Freuden und Genüsse mancherlei. Zuerst im Opernhaus: Die Zigeunerin von Balfe. Große romantische Oper in drei Akten. Das elegante und glänzende Publikum, welches das Haus, das übrigens nicht „festlich erleuchtet" war, in allen Plätzen füllte, war dies Mal mehr um der Feier des Tages, als um der Oper willen gekommen, und das war ein Glück, sowohl für das Publikum, als für den Komponisten, das Eine war dadurch duldsam und der Andere ward geduldet. Die Oper ging mit mäßigem Beifall über die Bühne, während sie an einem andern Tage vielleicht ein weniger mildes Schicksal erlebt haben möchte. Das Libretto dieser Oper ist weiter nichts als eine neue Auflage der „Preciosa", nur daß man hier die Ungeschicklichkeit begangen, das Räthsel gleich von vornherein zu lösen, und daß uns im ersten Akt, wo die nachherige Zigeunerin als sechsjähriges angebetetes kleines Grafenkind erscheint, gleich die ganze Stammbaums- und Entführungsgeschichte derselben verrathen wird, so daß es für den, sogleich ins Geheimniß gezogenen Zuschauer, von vornherein gar keine Ueberraschung und Spannung mehr giebt. Und zum Glück hat sich dem entführten Grafenkind sogleich ein vornehmer Flüchtling, ihr naher Verwandter gesellt, der Zuflucht bei den Zigeunern findet, und zwölf Jahre als Zigeuner an Arlina's Seite lebt, ohne ihr das Geheimniß ihrer Geburt zu verrathen, oder die Barmherzigkeit zu üben, ihrem untröstlichen Vater sein Kind wieder zu geben. Nun, glücklicherweise wird Arlina eines Diebstahls angeklagt, vor ihren Vater geführt, und von diesem an einer Narbe erkannt, und da der von ihr geliebte Zigeuner ebenfalls ein vornehmer Herr ist, so kann sie ihn zuletzt mit Bewilligung ihres Vaters heirathen. Und die Musik dieser Oper? Die Balfesche Musik ist so leicht und flüchtig, daß, wenn sie vor unserm Ohr verklungen ist, sie auch in unserm Innern keinen Nachhall mehr zurückläßt; seine Opern gleichen mehr einem allerliebsten zierlichen musikalischen Herbarium, in welchem er die Blüthen und Melodien, welche er hier und dort in Italien, Frankreich und Deutschland aufgesammelt, zu einem Ganzen aufgereiht, und zu einem recht niedlichen Kranze geordnet hat, der aber eigentlich weiter nichts ist, als ein Souvenir an Anderes; nichts Freies, Selbstständiges, Selbstschöpferisches. Balfe ist der englische Lortzing, nur daß der deutsche Lortzing weit mehr Originalität, mehr drastischen Humor und mehr Musikverständniß hat. Bei Balfe ist Alles oberflächlich, auf den Moment berechnet, und doch kaum für den Moment wirkend. Lichte, luftige Tanzmusik, die ganz heiter über gebrochene Herzen und zertretene Lebensblüthen hingaukelt und sich wenig kümmert um Situationen, und eine sehr treffliche Besetzung und Ausführung (Frau Tuczek-Herrenburger sang die Titelrolle mit aller ihr innewohnenden Grazie und Kunstfertigkeit) bewiesen aufs Neue die Bereitwilligkeit der Intendanz uns das theatralisch Neue in würdiger Erscheinung vorzuführen. Es ist nicht ihre Schuld, daß das theatralisch Neue nicht auch das Würdige ist! — Im Schauspielhaus ward Torquato Tasso gegeben — vor leeren Bänken! Wer trägt nun die Schuld am Verfall des Theaters? Die General-Intendanz, welche die Meisterwerke unserer Dichter zur Darstellung bringt, oder das Publikum, welches nicht hingeht, sie zu sehen? — Es ist unbegründet, daß der General-Intendant von Küstner eine Konferenz mit dem Fürsten von Witgenstein gehabt, betreffend eine Reduktion der den dramatischen Dichtern zu gewährenden Tantième. Aber eine solche Tantièmen-Herabsetzung würde ihr Ersprießliches und Gutes haben, und zum Besten der dramatischen Kunst möchte man eine solche vielleicht anrathen müssen. Die Tantième, welche den dramatischen Schriftstellern allerdings ein bedeutend höheres Honorar, wie früher in Aussicht stellte, ist damit doch nur eine Förderung der Fabrikation gewesen, und hat gemacht, daß sich alle diejenigen mit eifrigster Bemühung zu der Bühne drängten, welche ihre Poesie und ihre Muse nur als die Citrone betrachteten, welcher sie möglichst viel Lebenssaft, das heißt Gold, erpressen konnten. Sie waren daher immer nur bemüht, das Publikum in seinen Launen und Schwächen zu beobachten, und ihm zu schmeicheln, indem sie seinen schlechten Gelüsten fröhnten, und seinem verdorbenen Magen etwas Pikantes und Aufregendes, Mixed Pikle, vorsetzten, weil er eine naturgemäße gesunde Kost nicht mehr verdauen konnte. So glichen die dramatischen Schriftsteller unserer Tage den Höflingen Ludwig XIV., welche, als der König sich einst versprach und „le carosse" sagte, den königlichen Sprachfehler zum Gesetz erhoben und das le statt des richtigen la adoptirten! Unsere Dichter, statt die Gedankenfehler des Publikums zu korrigiren, nahmen sie zur Regel an, und hätschelten ihm, um sich beliebt zu machen und möglichst viel Tantième zu verdienen. Die guten und edlen Dichtwerke haben keinen Vortheil gehabt von der Tantième, und vielleicht würde eine Herabsetzung derselben geeignet sein, die Fabrikanten mehr zurückzudrängen und die Dichter mehr in den Vorgrund zu stellen. Jetzt ist dem nicht so, Peter im Frack hat viele volle Häuser gemacht und Torquato Tasso ward gestern vor leeren Bänken gegeben!

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau**, 18. Oktober. Im vergangenen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Züchner, 5 Schuhmacher, 4 Kaufleute, 1 Hutmacher, 4 Schneider, 1 Restaurateur, 1 Mühlenbauer, 4 Hausacquirenten, 5 Viktualienhändler, 2 Lohnfuhrleute, 1 Gastwirth, 1 Kretschmer, 1 Putzwaarenhändler, 1 Brothändler, 1 Drechsler, 1 Klemptner, 1 Heringshändler, 1 Pferdehändler, 2 Holzhändler und 3 Tischler. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 40, darunter aus Breslau 12 und aus Ungarn 1.

†† **Breslau**, 18. Oktober. [Unglücksfall.] Gestern Abend um 7 Uhr wurde von den Fischern Flegel und Schäbitz, während sie die Landzunge hinter der Neumühle entlang mit ihrem Kahne nach dem Wehre zu fuhren, ein männlicher Leichnam in der Oder schwimmend bemerkt und ans Land gebracht. Bei näherer Untersuchung der Kleidungsstücke, mit denen der Leichnam bekleidet war, fanden sich Dienstzeugnisse vor, die auf einen Schaffner August Vogt, 59 Jahr alt, aus Oppeln gebürtig, lauteten, und sich höchst wahrscheinlich auf den Leichnam beziehen. Der Verunglückte soll einige Zeit vorher von Personen unterhalb der an den Mühlen vorüber nach dem Bürgerwerder zu führenden Brücke gesehen worden und bald darauf verschwunden sein. Die mit ihm vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der Leichnam ist in das Todtenhaus auf dem Barbara-Kirchhofe in der Nikolai-Vorstadt geschafft worden.

† **Breslau**, 18. Oktbr. Nach dem Beschlusse der gestern zusammengerufenen Generalversammlung hat sich der schlesische Central-Verein für die freie Volksschule aufgelöst.

Breslau, 18. Oktbr. [Theater.] Endlich einmal eine Liebhaberin, über die man ein volles, ungetheiltes Lob aussprechen kann! Fräulein Höfer aus Hamburg, die gestern als „Lorle" in: „Die Frau Professorin" auftrat, hat alle Erwartungen, die man hier auf sie gesetzt, vollkommen gerechtfertigt. Ein interessantes Aeußere, ein lebendiges Naturell, ein ausdrucksvolles Gesicht und ein frisches, unmanierirtes Wesen empfehlen die junge Dame auf das Vortheilhafteste und regen ein lebhaftes Interesse für die Persönlichkeit der Schauspielerin an.

Der Verlauf der Darstellung war nur geeignet, dieses Interesse zu steigern und zu erhöhen. Fräulein Höfer hat durchweg mehr den Eindruck des Natürlichen als des Kunstvollen hervorgebracht, womit ich keinen Tadel, sondern ein Lob aussprechen will. Die Schauspielkunst ist im Allgemeinen so tief herabgekommen, daß ihre Jünger alle Natur verlernt und anstatt künstlerische Darstellungen nur Künsteleien liefern. Der Zuschauer kann sich daher nur angenehm berührt fühlen, wenn es ihm einmal begegnet, von dem frischen Hauch eines naturwüchsigen, unverbildeten Talentes angeweht zu werden. Fräulein Höfer gehört, so viel mir dünkt, zu den seltenen Erscheinungen, die mit einer glücklichen Naturbegabung ausgestattet, dieselbe sich auch unverkünstelt zu erhalten vermochten. Solche Talente wirken auf uns mit jener Kraft, die stets der natürlichen Unmittelbarkeit innewohnt, denn das „Ursprüngliche" bahnt sich jeder Zeit den Weg zu Gemüth und Herz.

Diesen Weg hat sich denn auch Frln. Höfer gestern in der That bei unserm Publikum gebahnt. Sie hat die Derbheit und tiefe Gefühlszartheit des reinen Naturkindes in einer sehr glücklichen Farbenmischung zur Anschauung gebracht, ohne nur irgendwie durch Absichtlichkeit zu stören. Die Laute des Schmerzes und der Freude, der tiefen Betrübniß und der aufjauchzenden Lust, sie mußten in der Seele des Zuhörers anklingen, denn sie waren natürlich. — Daß hin und wieder eine gewisse Unruhe sich wahrnehmen ließ, ist wohl dem ersten Auftreten zuzuschreiben. Frln. Höfer erhielt stürmischen Beifall und mehrmaligen Hervorruf.

Der „Reinhard" ist eine sehr schwierige Aufgabe für den Darsteller. In der ersten Abtheilung der leichtbewegliche Künstler, voll frischen Lebens, in der zweiten der innerlich gespaltene, mit sich selbst entzweite Mensch; es sind gewissermaßen zwei verschiedene Naturen zu repräsentiren. Herr Blattner hat Ersteres nicht ohne Humor gespielt, und für den innern Seelenkampf Reinhards hat er mitunter sehr ergreifende Accente angeschlagen. Nur wäre zu wünschen, daß Herr Blattner etwas mehr Fluß in die Rede bringe; das langsame Verweilen auf einzelnen Worten und Sätzen giebt dem Vortrage etwas Absichtliches.

Ein ganz vortreffliches, wahrhaft typisches Bild war der „Lindenwirth" des Herrn Görner, eine Figur voll Mark und Saft, ein Ganzes mit Haut und Haar. — Beiden Herren wurde Beifall und Hervorruf zu Theil.

Frln. Schwelle faßte die „Gräfin Felseck" als den vollsten Gegensatz zu dem natürlichen „Lorle" auf, und führte die Partie in diesem Sinne auch mit vieler Consequenz durch.

Herr Meyer spielte den Präsidenten mit vielem Anstand.

Breslau, 16. Oktober. [Das 9. Missionsfest] wurde heute Vormittag in der Barbara-Kirche gefeiert, und lieferte den Beweis, in welchem Maaße die religiöse Richtung, der ausschließlich alle sogenannte evangelische Missionen huldigen, wie ein Sauerteig äußerlich und innerlich die Christenheit, namentlich auf dem norddeutschen Boden, ergriffen und durchdrungen hat. Was dieser Gährungsstoff in Staat und Kirche, in geselligem und häuslichem Leben aufregen werde, liegt außer aller menschlichen Berechnung. Die Abklärung des Ganzen — ich werde sie nicht erleben, und viele Tausende mit mir. Freunden und Gegnern der bezeichneten Richtung tritt nachfolgender Bericht vielleicht nicht ganz unwillkommen entgegen. Die Versammlung gedrängt voll; beinahe ausschließlich Frauen. An Geistlichen, größtentheils auswärtigen, mochten gegen 30 erschienen sein. Der vorjährige, fast fanatische Fest-Prediger wurde nicht unter ihnen bemerkt. General-Superintendent Hahn und Konsistorial-Rath Wachler fehlten. Die gedruckten Lieder, (von Luther, Herrmann, Rinckart, v. Bogatzky, v. Löwenstern) wurden unentgeltlich vertheilt. Nichts von Musik; nichts von Chorgesängen: nichts von Posaunen-Begleitung. Pastor Geitner aus Lorenzberg bei Strehlen sprach aus voller Seele ein Altargebet, nicht an Gott, den Vater, sondern an Christum gerichtet. Einen in seiner Art musterhaften Bericht über das verflossene Jahr lieferte Crüger, Subsen. an St. Elisabet. In Armuth des oft untreuen Gedächtnisses und in Beschränktheit des zugemessenen Raumes kann ich von der reich besetzten Tafel nur Brosamlein anbieten. Der Breslauer Missions-Hilfsverein lebt seit 1837. Gar klein beginnend, umfaßt er jetzt hierorts 187 Mitglieder, außerdem 2 Städte und 15 Dorfschaften. Seine diesmalige bedeutende Einnahme betrug, einschließlich 400 Thlrn. von zwei Legaten frommer Wittwen, 926 Thlr. Vorstand des hiesigen Vereins ist Weiß, Diakonus an St. Maria Magdalena. Die Berliner Mutter-Gesellschaft hat ihr silbernes Jubiläum begangen. Ihre Einnahme belief sich auf 20,000 Thlr. Für sie ist in unserer Provinz zu Pombsen auf den Katzbach-Bergen ein neuer Hilfsverein gewachsen; ja durch Pastor Molnar sogar in Böhmen, der erste in seiner Art. Zoar in Süd-Afrika, eine arme, kleine Gemeinde, hat so viel beigesteuert, daß, wenn Breslau nach seiner evangelischen Einwohnerzahl für Missionszwecke seine Hand aufthun wollte, es nach Verhältniß, seinen Reichthum ganz abgerechnet, an 22,000 Thlr. jährlich beitragen müßte. Alsleben brennt von solchem Missionseifer, daß es in einem Jahre 3 Missionsfeste gefeiert hat. In Deutschland erscheinen jetzt 20 Missions-Zeitschriften, das „Barmer Missionsblatt" hat 20,000 Abnehmer. In China bestehen 82 Missionen, auf Neu-Seeland 37 Missions-Stationen. Für Bekehrung der Pescherä im südlichsten Amerika hat eine eigene englische Gesellschaft sich gebildet. England hat für Missionen vergangenes Jahr 2,800,000 Thlr. aufgebracht, Breslau 228 Thlr. — Der Pastor Maydorn aus Schönbrunn bei Strehlen, stellte predigend in einem schlichten, lebendigen, wohlgeordneten Vortrage, nach Matthäus XXVIII, 18—20, das Missions-Werk dar, in seinem Bekenntnisse der Gottheit Christi: „Mir ist gegeben" 2c.; in seinem dreifachen Auftrage: „Gehet hin und lehret" 2c.; in seiner Verheißung: „Siehe ich bin bei euch" 2c. Sonderland, Missionär der Brudergemeinde, seit 25 Jahren auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, legte einen neuen Beweis ab für das alte: pectus est, quod disertum facit. Reich an eigenthümlichen äußeren und inneren Erfahrungen, ergoß er mit lauter Stimme, bewegt und bewegend, seine volle Seele in eine Darstellung der hottentottischen, heidnischen wie christlichen Zustände. Im April d. J. war er mit seiner Frau und 12 Kindern von der Kapstadt abgereiset. In Süd-Afrika hat seine Gemeinde 9 Missionsplätze. Er und seine Amtsgenossen hatten mit den Sendboten anderer Gesellschaften dort in Eintracht gearbeitet, öfters gegenseitig sich vertretend. Die Gemeinde in Gnadenthal, wo er am längsten gewesen, zählt 2800 Seelen. Zwei Mal wöchentlich werden die Erwachsenen unterrichtet. Vierteljährlich kommen die Männer besonders, die Frauen besonders, zum „Sprechen" herzu. Ein erhebender Anblick, wenn die Gläubigen alle, in reine, weiße Leinwand gekleidet, von der Nähe und Ferne zu den Andachtsübungen herzuwallen. Unter manchem Unkraute, das ja auf jedem Acker wuchert, viel schöne Frucht. — Ecclesiast Kutta sang Schlußgebet und Segen. Nicht unerwähnt bleibe die vierfache Form, in welcher die Leiter der Feier erschienen; schwarze, einfache, bürgerliche Kleidung, Talar mit Priesterkragen, Talar mit Bäffchen, Talar mit weißem Ueberwurfe. An den Kirchthüren sammelten Geistliche für den Verein. Einen ganzen Thaler sah man liegen. Der Mehrtheil der Gaben schien aus Kupferstücken zu bestehen.

E. a. w. P.

Breslau, 15. Oktober. [Evangelischer Verein.] Der Vorsitzende Schmeidler knüpft an die Erinnerung der Bedeutung des heutigen Tages Segenswünsche für die evangelische Kirche Preußens und meldet, daß als sechstes Glied des Vorstandes Herbstein eintreten werde. — Böhmer hält seinen Vortrag über die Wirksamkeit des Johannes Huß auf dem kirchlichen Gebiete: Behufs glücklicher Vollziehung der Reform der evangelischen Kirche in der Gegenwart ist der Rückblick auf Persönlichkeiten erforderlich, die in Zeitaltern, durch welche Reformen angebahnt wurden, gewirkt haben. Zu ihnen gehört vorzüglich Huß. Die Grundlage seiner Wirksamkeit war christliche Erfahrung, die durch das Lesen der heiligen Schrift und durch freie Aneignung einzelner wiklefitischer Ideen vermittelt wurde. Was die Beschaffenheit seiner Wirksamkeit anlangt, so war Huß nicht immer ohne Leidenschaft; gewöhnlich aber herrschte Sanftmuth vor. Treu festhaltend den Glauben, bekämpfte er den Aberglauben. Gegen Laster der Laien und Geistlichen trat er in die Schranken, unterließ dabei aber nicht, an seiner Selbstveredelung zu arbeiten. Das Bild, welches ihm von der christlichen Kirche vorschwebte, schloß gar manche aus dem neuen Testamente entlehnte Züge in sich. Das Ergebniß seiner Wirksamkeit war Schmach bei Menschen, doch Ehre bei Gott in Christo. Sein Todestag ist sein Geburtstag zur ewigen Herrlichkeit geworden. Sein Geist hat in der Kirche fortgewirkt; bei vielen Hussiten hat er allerdings eine unreine Gestalt angenommen; dagegen zeigte er sich bei den Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts in einer reinern, obgleich sie sich nicht nach ihm genannt haben. — Hierauf theilt Schmeidler der Versammlung eine möglichst genaue Darstellung der drei in voriger Woche in Breslau stattgefundenen Sitzungen der Synode zur Berathung einer kirchlichen Gemeindeordnung für Breslau mit, so daß man eine Anschauung des Ganges der Berathungen gewinnen konnte. Das Wissenswertheste davon ist schon in den Zeitungen besonders berichtet worden. Die Versammlung drückte dem Vortragenden ihren Dank für seine gründliche Mittheilung aus. Böhmer äußerte sich beifällig zu der Freiheit, die auf der Synode auch abweichenden Meinungen gewährt worden, indem er seinerseits angab, daß sich über einzelne Bestimmungen der Konferenz streiten lasse. — Zum Schlusse theilte Letzner einen Fall von rohem Fanatismus mit, welchen er in diesen Tagen zu erfahren hatte. An diese Mittheilung knüpften Böhmer und Weingärtner einige Bemerkungen und Kletke eine andere lehrreiche Mittheilung, die bewies, wie man von gewisser Seite her auf Massen wirkt.

Breslau, 17. Oktober. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 16ten d. M. Folgende Angelegenheiten erhalten, nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und genehmigt worden, die Priorität vor der Tagesordnung: a) der Verein votirt dem Kassirer und dem Bibliothekar für ihre vielen Mühewaltungen einen Dank; b) die am vorigen Freitag von hier nach Amerika Ausgewanderten senden dem Verein ihren letzten Gruß; c) auf Antrag des Mitgliedes Reichardt wird ins Protokoll und in die öffentlichen Berichte vermerkt, daß sich die Mitglieder des Chilivereines dem Hauptvereine angeschlossen haben. Nachdem der Vorsitzende auf die Vortheile einer solchen Vereinigung aufmerksam gemacht, heißt er die neuen Mitglieder willkommen.

1) Mittheilungen. Der Vorsitzende berichtet wieder ein schlagendes Beispiel, wie vortheilhaft es sei, sich durch den Verein befördern zu lassen. Am vorigen Freitage sei nämlich auch eine Familie von 15 Köpfen nach Amerika gegangen, dieselbe habe aber, weil sie nicht Mitglied des Vereines war, für alle Kinder das volle Personengeld auf der Eisenbahn zahlen müssen und habe pro Kopf eben nur 50 Pfund Gepäck frei gehabt. Nur allein von hier bis Berlin habe dies der Familie eine Mehrausgabe von circa 45 Rthlr. verursacht. — Vorlesung eines 3 Bogen langen Briefes von Pastor Bergmann (ehemals in Strausenei in der Grafschaft Glatz) aus Catspring in Texas. Der Brief enthielt die Reise und die Ankunft in Texas, die Produkte, das Klima, die Bodenbeschaffenheit 2c. des Landes, erzählte einige Beispiele von raschem Emporkommen Eingewanderter, beschrieb die Landessitten, die Lebensweise, die Preise von Farmen, Sklaven, Vieh und Produkten, und gab am Schlusse ein ausführliches Verzeichniß von Gegenständen, mit denen sich der Auswanderer für die Seereise und für das neue Vaterland zu versehen habe. Als besonders nothwendig hält der Briefschreiber, daß kein Einwanderer ohne Frau oder Braut ankomme, weil an Frauen ein ungeheurer Mangel sei, so daß daselbst die Frauen sehr „geachtet" oder vielmehr „geschätzt" seien. Aus dem Postscriptum des Briefes geht hervor, daß sich Kattner und Krug ebenfalls in Catspring aufhalten und sich der gemeinsame Kolonisationsplan zerschlagen habe. — Von zwei anderen Originalbriefen aus Texas (geschrieben von den beiden Mitgliedern der Kattnerschen Auswanderungsgesellschaft, v. Hedemann und Schimbke) wird nur kurz der allgemeine Inhalt mitgetheilt. Sie werden nächstens zur Vorlesung kommen. — Das Mitglied Ihr liest den Anfang eines 7 Bogen langen Originalbriefes aus Cleveland, Ohio, von dem ehemaligen hiesigen Buchbinder Allardt vor.

2) Recensionen von Auswanderungs-Schriften. a) Nach Ungarn! wird angekauft für die Bibliothek. b) Skizzen über die Vereinigten Staaten, von Dr. Otto Zirckel, ebenfalls für die Bibliothek gekauft.

Das zum erstenmale ausgelegte Fremdenbuch ergab die Anwesenheit von 18 Gästen. Schluß der Sitzung 9¼ Uhr.

C. W.

P. **Aus der Provinz**, im Oktober. [Armenwesen. — Kirchen- und Schulen-Tabellen.] Auf Grund eines Erlasses des königl. Ministerii des Innern vom 12. v. M. werden in sämmtlichen landräthlichen Kreisen Zusammenstellungen der Nachrichten über die Armenpflege angefertigt, aus den Jahren 1847—49; wie der Eingang des erwähnten Erlasses sagt, um auf diejenigen Verbesserungen hinwirken zu können, welche sich als wünschenswerth oder nothwendig ergeben. Um dies genau ausführen zu können, sind von allen städtischen und ländlichen Gemeinden Nachweisungen in Betreff der Armenpflege verlangt worden. Diese Nachweisungen sollen enthalten die Anzahl der Almosenempfänger, den Betrag der ihnen gewährten Unterstützungen an baarem Gelde und in Naturalien, so wie den Geldwerth der letztern, und die Angabe, wie viel von diesem Unterstützungsbetrag auf den Kopf der Bevölkerung kommt, dieselben Angaben in Betreff der in geschlossenen Instituten unterhaltenen Almosenempfänger, und endlich die Angabe, ob diese Beträge durch öffentliche Fonds, Kommunalmittel, Stiftungen, Fundationen oder durch Privatwohlthätigkeit beschafft werden. Ganz abgesehen davon, daß diese Arbeit eine schwierige ist, wird jeder, der die ländlichen Armenverhältnisse kennt, auch wissen, daß sie falsche Resultate ergeben muß. Es läßt sich erwarten, daß aus vielen Orten Negativ-Atteste dem Landrath-Amte werden eingereicht werden, während die Klassensteuerlisten derselben Ortschaften zehn bis zwanzig Ortsarme nachweisen. Diese von der Klassensteuer befreiten Ortsarmen sind wirklich arbeitsunfähig, erhalten aber doch nur in den wenigsten Fällen von der Gemeinde eine Unterstützung, und wenn sie wirklich eine erhalten, so ist sie meistens unzureichend. Um nicht zu erhungern, müssen dergleichen Unglückliche betteln gehen, und wer ist im Stande das Brod und die Kartoffeln, welche ihnen durch Privatwohlthätigkeit gegeben werden, in Gelde zu schätzen! Erst dann, wenn ein solcher Armer wirklich nicht mehr vom Fleck kann, um sich durch Betteln zu erhalten, empfängt er ausreichende Unterstützung von der Gemeinde, aber auch auf eine Art und Weise, die sich in Gelde gar nicht schätzen läßt. Die beliebteste Art, diese Leute zu erhalten, besteht darin, daß ihnen von dem Dominium, nach Ortsobservanz ⅓—⅖ des Jahres hindurch, das Essen geschickt wird, die übrige Zeit des Jahres wird unter den Rustikalen nach Verhältniß der Größe der Besitzungen so vertheilt, daß die Fütterung (anders kann man es nicht nennen) jedem Wirth einige Tage zur Last fällt. Niemand aber kümmert sich darum, wie dieses Essen beschaffen ist, und daher kommt es, daß diese Armen häufig schlechter als die Schweine beköstigt werden; für dergleichen Kost aber einen Geldwerth anzusetzen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Leider sind der Ortschaften sehr wenige, in denen die Armenpflege auf eine vernünftige und menschliche Weise geregelt ist. — Von solchen Zuständen wird das Ministerium kaum durch die verlangten Nachweisungen Kenntniß erhalten können, und doch liegt gerade hierin sehr viel, was Verbesserungen nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig erscheinen läßt. Die betreffenden Nachweisungen sollen von den Landrath-Aemtern bis zum 1. November an die Regierung eingereicht sein. — Bis zu demselben Tage sollen auch die Kirchen- und Schulen-Tabellen für 1847, 1848 und 1849 eingereicht werden.

Endlich dürfte es für viele Leser von Interesse sein, zu erfahren, daß das königliche statistische Bureau Angaben in Betreff der katholischen Dissidenten verlangt, und deswegen die Ortsvorstände Nachweisungen darüber einreichen müssen, wie viel männliche und weibliche Dissidenten im Orte vorhanden sind und zu welchem Haupt- oder Filial-Verein sich dieselben halten.

---

† **Aus der Provinz.** [Feuer] Am 10. Oktober, Nachts 12½ Uhr, brach zu Dürrbrockut, im Kreis Nimptsch, durch muthmaßlich vorsätzliche Brandstiftung in einem Holzschuppen des Dominiums Feuer aus, wodurch nicht allein dieser, sondern auch das Gesindehaus, Kuhstall, Brauerei und Schäferwohnung, so wie die Gebäude zweier Stellenbesitzer, welche mit Stroh gedeckt waren, in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. 3 Stück Rindvieh, 4 Schweine und sämmtliches dem Dominio gehörige Federvieh, kam in den Flammen um.

Am 15. Oktober, früh um ¼ 2 Uhr, entstand in der Scheuer eines Freistellenbesitzers zu Krogullno, Kreis Oppeln, Feuer, welches in kurzer Zeit 13 Häuser, nebst Scheuern und Stallungen, so wie 7 Auszugshäuser in Asche verwandelte. Die Entstehung desselben ist zwar noch nicht ermittelt, allem Anschein nach ist dasselbe aber durch ruchlose Hand angelegt worden.

Am 16. Oktober, Abends 6½ Uhr, brannte zu Auras, Kreis Wohlau, das dem Schiffer Anke gehörige Haus, durch muthmaßliche Vernachläßigung total nieder und nur durch die thätige Hülfe der Auraser Bürger und deren Spritzen, wurde es möglich, dem Feuer Einhalt zu thun und auf das eine Haus zu beschränken.

□ **Zobten**, 16. Oktober. [Geburtstag. — Goldene Hochzeit. — Wohlthätiges. — Grundsteuer.] Unser romantisches Städtchen hatte gestern im wahren Sinne ein festliches Gewand angelegt. Zu Ehren des Tages fand ein Königsschießen statt. Zur Vorfeier war Zapfenstreich, und heute 9 Uhr des Morgens war Kirchenparade der hiesigen Schützengilde, die, beiläufig gesagt, sich immer mehr verstärkt, und die alte Kopfbedeckung (Dreimaster) ablegte, um sie mit einer neuen (Militärhelm) zu vertauschen. Herr Major Janke nahm in Gegenwart des Magistrats, des Premier-Lieutenants v. Gellhorn und anderer Ehrengäste die Parade ab, wobei es nicht an Hochs auf den König und das königliche Haus fehlte. In der Kirche wurde ein solennes Hochamt gehalten und des Abends nach dem Einzuge war Schützenball. — Auch feierte ein in Ehren ergrautes Ehepaar gestern seine goldene Hochzeit. Es war ein rührender Anblick, als das altersschwache Brautpaar von Kindern und Kindeskindern, wie von zahlreichen Hochzeitsgästen umgeben, vom Magistrat und der Schützengilde mit klingendem Spiele in die festlich geschmückte Kirche zum Traualtar geführt wurde. Zum Schluß der kirchlichen Feier wurde ein feierliches Te deum angestimmt. — In der hiesigen Parochie haben 13 verwaiste Kinder aus Oberschlesien durch die Bemühung des Herrn Pfarrer Graupe bei einzelnen Familien Aufnahme gefunden. Dieselben sind heute hier angelangt und ihren jetzigen Angehörigen zugetheilt worden. — Die Listen behufs Einführung des Grundsteuergesetzes vom 24. Februar d. J. haben bereits ausgelegen und ist bis jetzt von keiner Seite irgend ein Protest eingegangen. Dies wundert um so mehr, als die hiesigen Bürger zum größten Theil große Ackerbesitzer sind.

---

* **Buschvorwerk**, 15. Oktober. [Ablösungs-Sache.] Bei dem durch den Obergerichts-Assessor Biefel gestern hier abgehaltenen Termine zur Ablösung der von der Gemeinde an die Gutsherrschaft zu leistenden Abgaben und Dienste kam ein Zwischenfall vor, der den schlagendsten Beweis dafür lieferte, daß den Gemeinden bei dem Ablösungs-Geschäfte der Beistand eines Rechtsanwalts dringend anzurathen ist, zumal in den meisten Fällen der durch höhere Intelligenz den Verpflichteten ohnehin überlegene Gutsherr sich eines Rechtsbeistandes bedient. Ein Gemeindeglied konnte sich nämlich mit der Berechnung seiner Laudemienrente nicht einverstanden erklären, und wandte sich deshalb an einen anwesenden Freund, um diesen die Berechnung prüfen zu lassen. Hierbei ergab sich, daß die Kommission drei Besitzveränderungsfälle auf ein Jahrhundert gerechnet hatte. Dagegen remonstrirte nun zwar die Gemeinde, allein es wurde ihr durch eine frühere Verhandlung nachgewiesen, daß sie die Laudemialpflichtigkeit auch in Descendenten-Fällen anerkannt habe, und sich nun schon gefallen lassen müsse, daß drei Besitzveränderungsfälle auf ein Jahrhundert gerechnet würden. Der obengedachte Freund des betreffenden Gemeinde-Gliedes überzeugte den Anwalt des Grundherrn sofort, daß die Gemeinde jene Anerkennung nur aus Unwissenheit gemacht habe, indem er den Ortsrichter befragte, ob er wisse, was es heiße, Grundstücke gehen auf Descendenten über, als ob die Gemeinde über die Folgen der Anerkennung der Laudemialpflichtigkeit auch in Descendentenfällen belehrt worden sei. Der Mann erklärte ganz treuherzig, daß er kein Gelehrter sei und beide Frage verneinen müsse. Die Gemeinde erstaunte nicht wenig über ihre Anerkennung, und erklärte einstimmig, daß in „Erbfällen" niemals Laudemien gegeben worden wären. Heute ist zwischen dem Berechtigten und den Verpflichteten in Betreff der Laudemienrente eine Einigung erfolgt. Wegen der Grundzinsen, die am hiesigen Orte enorm hoch sind, konnte es zu keinem Entschlusse kommen. Die hiesigen bäuerlichen Grundstücke, 31 an der Zahl, haben circa 100 Morgen Areal, äußerst geringer Bonität, zum Theil Rodeland. Von demselben mußten bisher unter dem Namen Grund-Zinsen circa 320 Rthl. jährlich an die Grundherrschaft entrichtet werden. Es kommen sonach auf einen Morgen, außer den nicht unbedeutenden Staats- und Gemeindesteuern, durchschnittlich über 3 Rthl. grundherrlicher Abgaben. Einzelne Häuser mit nur wenigen Ruthen Gartenland zahlen 6 bis 8 Rthl. an die Guts-Herrschaft. Wer in hiesiger Gegend einen Morgen Acker pachtet, zahlt in der Regel 3 Rthl. jährlich Pachtgeld, und hat davon andere Abgaben nicht zu entrichten. Er kann also auf gepachtetem Acker weit billigeres Brot erzeugen, als die hiesigen Rustikalstellenbesitzer auf ihrem oft sehr theuer erkauften Eigenthume.

---

* **Frankenstein**, 16. Oktober. Des Königs Geburtstag ist auch in unserer Stadt festlich begangen worden. Nachdem der Gottesdienst zu Ende war, versammelten sich die unter dem Kommando des Premier-Lieutenant Herrn v. Richthofen stehenden Husaren der 1. Eskadron 6. Husaren-Regiments, so wie die hiesigen Bürgerschützen, zum Parademarsch, den der, von allen Ständen unserer Stadt so hoch geacheete Kommandeur des 11. Landwehr-Bataillons Hrn. v. Szimanowitz, in Begleitung der städtischen Behörden, abnahm. Demnächst fand im Umlauffschen Hotel ein sehr zahlreich besuchtes Diner statt, zu welchem die Offiziere unserer Garnison als Ehrengäste eingeladen waren, und am Abende gab die Stadt den Husaren und den Landwehr-Stamm-Mannschaften einen Ball, von dem die Betheiligten erst bei Sonnenaufgang eben so froh und vergnügt sich trennten, als sie gekommen waren.

---

* **Ohlau**, 17. Oktober. [Königs Geburtstag. — Ressourcen. — Durchbruch im Gefangenen-Hause. — Garnison.] Wie gewöhnlich wurde hier die Feier des königl. Geburtstages durch ein Mittagsmahl begangen, an welchem sich einige dreißig Personen betheiligten. — Die Tischmusik wurde diesmal von der Stadt-Kapelle aufgeführt. Graf Hoverden auf Hünern nahm das Wort, entwickelte in Kürze die politischen Richtungen der fünf europäischen Großmächte und schloß, indem er auf Preußen zurückkam, mit einem Hoch auf Se. Majestät den König. Von Seiten der Bürger wurde dieser Tag durch das sogenannte Mannschießen gefeiert. — In unserer Stadt, die etwa 6000 Einwohner zählt, haben sich für die bevorstehende Winter-Saison drei verschiedene, geschlossene Gesellschaften gebildet. Die eine besteht der Mehrzahl nach aus dem Beamten- und Offizier-Stande; diesem haben sich mehrere Familien vom Lande, die Aerzte, Pensionäre und einige Bürger angeschlossen. Die zweite wird zumeist von den Patriciern aus dem Bürger-Stande und den jüngeren Beamten gebildet. Die dritte endlich ist durch den Mittelstand der Bürger vertreten. Unsere Stadt-Kapelle wird daher gegenwärtig, da die Regiments-Musik mit dem Stabe nach Oels verlegt worden, bedeutend in Anspruch genommen. Wir hoffen, daß die hierdurch verstärkte Einnahme für den Dirigenten ein Sporn sein wird, etwas Gediegenes zu leisten. — Mitte dieser Woche sind drei Inhaftirte aus der hiesigen Gefangenen-Anstalt entwichen, indem sie einen starken Eisen-Stab des Fenstergitters von dem Mauerwerk abgelöst, mit großer Kraft zurückgebogen und durch die hierdurch gewonnene Oeffnung gestiegen waren. Der eine hat sich bereits gestern wieder freiwillig bei dem Gefangenen-Inspektor gemeldet. — Durch ein Schreiben des königl. General-Kommando ist dem hiesigen Magistrat mitgetheilt worden, daß auf seinen Antrag die mobile 12pfündige Fuß-Batterie Nr. 18 nach Ohlau in Garnison gelegt werden wird. Hierdurch wäre, wenn auch wahrscheinlich nur vorübergehend, die hiesige Garnison in der Stärke, wie sie seit dem Jahre 1823 bestanden, wieder hergestellt.

---

* **Kreuzburg**, 15. Oktober. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde auch hier auf solenne Weise durch ein Diner gefeiert, woran über 80 Personen theilnahmen. Die den Saal schmückende Büste des Königs war von Fahnen und Laubgewinden umgeben. Der von einem der Festordner auf den König ausgebrachte Toast athmete wahre und echte Vaterlandsliebe; er hob es besonders hervor, daß von allen deutschen Staaten eben jetzt nur Preußen es sei, an dessen Spitze ein Fürst stehe, der es mit dem Konstitutionalismus ehrlich meine, somit von ihm auch allein nur noch etwas zu hoffen sei für Deutschlands Einheit und Gesammtwohl; je kühner und unverholener aber im eigenen Lande eine Partei ihr Haupt erhebe, um, unter dem Scheine die Krone zu kräftigen, den Absolutismus wieder einzuführen und sich selbst wieder allein maßgebend zu machen, ein Ziel, dem sie in Schlangenwindungen zusteuere, um so mehr sei es aller derer Pflicht, welche es mit König und Staat wahrhaft wohl meinen, jetzt fest zusammen zu stehen und sich um beide eng zu schaaren. Diesem Toaste folgte ein von einem Mitgliede der Gesellschaft gedichteter Festgesang, woran sich in gebundener Rede ein Toast auf Ihre Majestät die Königin und das ganze königl. Haus schloß.

Oppeln. Der Predigt-Amts-Kandidat Schulze ist als Pastor in Lerchenborn, Lübener Kreises, — der kathol. Schul-Adjuvant Filke als Organist und Schullehrer zu Steubendorf, Leobschützer Kreises, — der Thierarzt erster Klasse, Simon zu Ratibor, ist als Kreis-Thier-Arzt des Ratiborer Kreises — der Kämmerer Fuchs zu Groß-Strehlitz, als stellvertretender Polizei-Anwalt daselbst, — der invalide Musketier Krause, als Kassendiener und Exekutor bei der Kreis-Steuer-Kasse zu Neisse angestellt, — und dem Kreis-Sekretär des Tost-Gleiwitzer Kreises, 2c. Meyer, ist die Kreis-Sekretär-Stelle des Groß-Strehlitzer Kreises verliehen worden.

Mannigfaltiges.

— * (Breslau.) Unser Landsmann, der geniale Zeichner, der in ihrem Genre mustergültigen (xylographischen) Illustrationen zu Franz Kuglers volksthümlicher Geschichte Friedrichs des Großen, Karl Menzel*), ist gegenwärtig mit einer Gallerie von Bildnissen des großen Königs und seiner Generale beschäftigt. Dieselbe wird etwa sieben bis zwölf Blätter umfassen. — Die trefflich ausgeführten Zeichnungen der Bildnisse des unsterblichen Königs und des Generals Ziethen befinden sich bereits im Schnitt; das Portrait des alten Dessauers, dessen originelle Auffassung bei Allen, die es in der Anlage sahen, schon einen wahren Beifallssturm erregte, ist ebenfalls vollendet.

— (Berlin, 16. Okt. Das Treiben der Irvingianer, namentlich die Konversionsversuche ihrer Sendlinge, haben, wie früher schon die Aufmerksamkeit protestantischer Kirchenbehörden und Geistlichen, so jetzt auch die Beachtung des katholischen Klerus auf sich gezogen. Hierzu haben namentlich Aeußerungen des „Evangelisten" Köppen in einer Versammlung beigetragen, welche vor einigen Monaten auf dem Gute Trieglaff in Hinterpommern, einer Besitzung des bekannten Herrn v. Thadden, stattfand. Es war eine Versammlung separatistischer Altlutheraner, in welcher der Evangelist Erfolge dadurch zu erlangen suchte, daß er vorstellte, Niemand sei durch den Uebertritt zum Irvingianismus gezwungen, die Kirchengemeinschaft, der er bis dahin angehört, zu verlassen. **Schon gehörten der Irvingianergemeinde römische Priester in Baiern und Italien an, die mit Erlaubniß ihrer Bischöfe gegen den Papst predigten und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt austheilten.** Die Lutheraner, die ohnehin Zweifel in die Versicherungen des Evangelisten setzten, waren bemüht, wie es in einem Berichte heißt, „den armen Evangelisten von seiner seelenverderblichen Schwärmerei abzubringen", und bewogen ihn zunächst, an demselben Tage noch abzureisen. Die Plausibilität dieser irvingianischen Bekehrungsmethode erinnert in mancher Beziehung an die Deduktionen der N. Preuß. Ztg. über die Heilighaltung des Verfassungseides, und diese Aehnlichkeit hinwiederum erinnert an den Umstand, daß der Redakteur dieses Blattes ein Mitglied der hiesigen Irvingianergemeinde ist. Katholischer Seits übrigens geht man damit um, die Versicherungen des Evangelisten öffentlich zu dementiren und zugleich den Schutz der Staatsbehörden gegen die frivolen Verdächtigungen, die jener Missionar über Diener der katholischen Kirche verbreitet, anzusprechen.

(C. B.)

— Das Industrie-Ausstellungs-Gebäude in London ist rüstig in Angriff genommen. Dasselbe wird 18 Morgen Landes bedecken und 110 Fuß Höhe haben, welche Höhe durch eine 88 Fuß hohe Baumgruppe, die man nicht umhauen wollte, geboten wurde. Der Anschlag der Kontrahenten, Fox und Henderson, beläuft sich auf 86,000 Lstr., für den Fall es jedoch öffentliches Eigenthum wird, und vielleicht als Wintergarten oder für periodisch wiederkehrende Ausstellungen benutzt würde, würden die Kosten 150,000 Lstr. betragen. Es sind an Glas 1,200,000 □ Fuß, an Eisen 4000 Tons erforderlich. In Kurzem sollen 2000 Arbeiter bei dem Bau beschäftigt werden.

— [Unglücksfälle in Nordamerika.] Vom 1. Januar bis zum letzten Juni 1850 gingen auf dem Missisippi 67 Dampfschiffe verloren; der Verlust an Menschen betrug 550 Personen. — Ende Juli fuhr ein mit Vieh belasteter Zug auf der Newyork- und Erie-Eisenbahn über die eiserne Brücke bei Lackawaren. Sie brach und der Zug stürzte hinab. Die Brücke war 60 Fuß lang, die Schlucht 25 Fuß tief. 15 Karren wurden zertrümmert und etwa 700 Stück Vieh kamen um. Der Passagierzug war eine Viertelstunde früher glücklich hinübergekommen. Noch ein ähnlicher Fall. Ende Juli tobte in Maryland ein fürchterlicher Sturm; er hatte die Brücke an der Baltimore und Susquehanna so beschädigt, daß der Zug nicht hinüberfahren mochte. Allein der Ingenieur Duncan hielt die Brücke noch für haltbar und löste die Lokomotive ab. Aber kaum war er halb hinüber, als die Brücke abbrach und die Lokomotive in den Fluß stürzte. Man hat von dem Waghals nichts mehr gesehen.

---

*) Der auch schriftstellerisch thätige, jetzt schon seit Jahren in Berlin ansässige Künstler ist, wenn wir nicht irren, sogar in Breslau geboren.

Mit einer Beilage.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ **Breslau,** 18. Okt. [Verein der Kommissionäre.] Vorsitzender Gottwald theilt mit, er habe bei einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in der Provinz von sehr achtbaren Männern die Versicherung erhalten, daß die Bestrebungen des Vereins allgemeinen Anklang fänden und den Mitgliedern desselben das Vertrauen der Betheiligten binnen Kurzem zuwenden würden.

Die Statuten, bestehend in 95 Paragraphen, werden verlesen, und nach einer längeren Debatte en bloc angenommen.

Mamroth begründet hierauf folgenden Dringlichkeits-Antrag. Nach einem Beschluß der Stadtverordneten wären bis zur vollständigen Regulirung der gewerblichen Angelegenheiten der Kommissionäre für deren Gewerbetrieb keine neuen Konzessionen zu ertheilen. Demungeachtet hat der Magistrat neuerdings 3 derartige Konzessionen und zwar ohne Zustimmung der Stadtverordneten ertheilt. In einer an den Magistrat zu richtenden Petition möge daher beantragt werden, daß man mit Ertheilung der Konzessionen inne halte. Diese Petition soll gleichzeitig mit den Vereinsstatuten dem Herrn Bürgermeister durch eine Deputation überreicht werden. Beide Vorschläge erhalten die Genehmigung des Vereins, welcher die Herren Mamroth, Behrend und Gottwald zu Mitgliedern der Deputation ernennt.

Behrends Antrag, betreffend die **Abschaffung der Einschreibegebühren bei Ertheilung von Aufträgen,** veranlaßt eine lebhafte Diskussion.

Mamroth erklärt sich für diesen Antrag mit dem Bemerken, daß er nie Einschreibegebühren von seinen Auftraggebern entnommen habe. Doch will der Redner denjenigen das Recht, Einschreibegebühren zu nehmen, gewahrt wissen, die es bisher ausgeübt haben.

Behrend erwidert, daß mit Annahme eines solchen Amendements der ursprüngliche Antrag zerfalle. Die Entnahme von Einschreibegebühren ist nach seiner Ueberzeugung nicht nur eine Ausbeutung des Publikums, sondern unter Umständen sogar eine ehrlose Handlungsweise, wobei sich nicht selten betrügerische Absichten nachweisen lassen.

Delavigne erklärt, er wäre ruinirt, wenn er die Erhebung der Einschreibegelder einstellen müßte. Obwohl er sein Gewerbe stets redlich betrieben, würde er sich genöthigt sehen, aus dem Vereine zu scheiden, sobald der Behrendsche Antrag zum Beschluß erhoben würde.

Kieser wünscht, der Verein möge über den Behrendschen Vorschlag zur Tagesordnung übergehen.

Behrend verlangt Abstimmung über seinen Antrag. Derselbe wird mit 8 gegen 15 Stimmen verworfen. Der Antragsteller behält sich vor, den beregten Gegenstand in den hiesigen Zeitungen weiter zu erörtern, und auf diesem Wege an die öffentliche Meinung zu appelliren.

Gegen einige nicht befugte Agenten wird demnächst Seitens des Vereinsvorstandes die Anklage erhoben werden. In geheimer Sitzung erfolgt die Aufnahme neuer Mitglieder. Es sind 5 angemeldet, von denen jedoch nur 4 angenommen werden.

⊙ **Breslau,** 18. Oktbr. [Kaufmännischer Verein.] Herr Hammer berichtet über den zeitherigen Erfolg der Unterrichtsstunden für die Lehrlinge. Hieran schließen sich Mittheilungen der Herren Lode, Sonnenberg und Tietze über das Betragen der Lehrlinge. Der Vorstand wird ermächtigt, geeignete Vereinsmitglieder für die nothwendig erachtete Beaufsichtigung der Lehrstunden zu ernennen.

Vorsitzender Lode bringt einen in voriger Sitzung angeregten Gegenstand nochmals zur Sprache: die Befähigung der Handeltreibenden. Die Betreibung der meisten Berufsgeschäfte, wie Staatsdienst, Handwerksbetrieb u. s. w. hänge von einer vorgängigen Prüfung ab. Nur der Handels- und Kaufmannsstand entbehre jedes Schutzes gegen die Eingriffe Unbefähigter, die nicht wenig zum Ruin des Geschäftslebens beitragen. Der Redner will daher auch für den Handelsstand Prüfungs-Kommissionen eingeführt wissen, welche dem unbefugten Gewerbebetriebe künftighin steuern sollen. Durch Vermittelung der Handelskammer werde sich ein dessfalsiges Gesetz bei den nächstens zusammentretenden Kammern auswirken lassen. Es komme nun darauf an, ob der Verein diesen Antrag billige; dann möge er eine Kommission mit Anfertigung eines Entwurfs beauftragen.

Herr Neugebauer macht die Versammlung darauf aufmerksam, daß der Gewerberath zu Warmbrunn bereits ähnliche Anträge an die Behörden gestellt habe.

Herr Sonnenberg erklärt, die Einführung der Prüfungs-Kommissionen werden sich für den Handelsstand bald als unmöglich erweisen, da in diesem Berufszweige weniger die theoretische Kenntniß als praktische Tüchtigkeit in Betracht komme. Wolle man dennoch eine Grenze für den Handelsbetrieb, so könne dieselbe nur darin bestehen, daß man die Berechtigung, sich als Kaufmann zu etabliren, von einer bestimmten Lehrzeit abhängig mache.

Für diese Ansicht sprechen auch die Herren Sturm, Stefke und Strobach.

Herr Lode will die Beschränkung nicht so weit ausgedehnt wissen, da hierdurch dem Prinzip der Gewerbefreiheit Eintrag geschehen würde.

Herr Cohn meint, der Lodesche Antrag gehöre nicht vor das Forum der Handelskammer. Dieser liege es ob, die Interessen des Handels und der Industrie zu fördern und möglichst zu erweitern, nicht aber, wie hier erwähnt wurde, zu beschränken. Sollte jedoch eine Beschränkung oder Regelung der Handelsverhältnisse beliebt werden, so müßte man sich wegen Anbahnung der nöthigen Maßregeln an den Gewerberath wenden. Da bereits ein ähnliches Gesuch von dem Handelsstande zu Hirschberg und Warmbrunn befürwortet sei, so möge man den Erfolg desselben abwarten, bevor man weitere Schritte in der Sache thue. Uebrigens werde die Einführung von Prüfungs-Kommissionen und anderer derartiger Beschränkungen dem Kaufmannsstande selbst den größten Nachtheil bereiten, es wäre daher wohl rathsam, den Antrag gänzlich fallen zu lassen.

Die Versammlung entscheidet sich für die vom Vorsitzenden beantragte Vertagung des Gegenstandes.

Berichtigung. [Gewerbliches.] In dem, in der gestrigen Zeitung (Nr. 289) mitgetheilten Bericht der technischen Sektion ist angeführt, daß die Herren Andersohn das zu ihren Fabrikaten verwandte Blei aus Sachsen bezögen. Diese Angabe beruht auf einem Irrthum; dieselben verarbeiten oberschlesisches Blei, obwohl es ihnen nicht unbedeutend höher zu stehen kommt, als das sächsische, welches jetzt allerdings vorzugsweise in den Handel kommt, aber rücksichtlich der Reinheit dem oberschlesischen weit nachsteht.
Gebauer.

K. [Unsere landwirthschaftlichen Vereine.] Daß in einer Zeit, wo die Landwirthschaft endlich zu der Geltung emporsteigt, die ihr im geselligen Verbande gebührt, in einer Zeit, wo das Vereinswesen in allen Schichten der Gesellschaft ganz an der Tagesordnung ist, die landwirthschaftlichen Vereine so wenig Glück machen, das muß Wunder nehmen und ist kaum zu erklären, und es ist der Mühe werth, nach den Ursachen dieser Erscheinung zu forschen. Wir wollen bei dieser Forschung zunächst bei unserm Vaterlande Schlesien stehen bleiben.

Sehen wir auf die Zahl unserer landwirthschaftlichen Vereine, so ist sie keine geringe, denn wir finden in den meisten Kreisen einen solchen, und die Mehrzahl derselben schließt sich an den Centralverein in Breslau an. Thun wir aber anfragen, wie es um die Theilnahme, welche man an den Vereinen wahrnimmt, stehe, so kann man darauf nur mit Bedauern antworten, daß sie eine sehr geringe und laue sei. Die Zahl der Mitglieder ist fast überall ziemlich groß, aber dennoch bei den Versammlungen so klein, daß selten mehr als der sechste Theil — ja auch dieser nicht allemal — anwesend ist. Die Ursache hiervon kann keine andere sein, als entweder Mangel an Zeit oder an Interesse, und wenn es letzteres ist, so drängt sich uns die Frage auf, wie diesem Mangel abzuhelfen sei?

Hier muß ich ein wenig weit ausholen und zuerst von der Art und Organisation der landwirthschaftlichen Vereine sprechen. Ein jeder hat seinen Vorstand und dessen Stellvertreter, sowie einen Sekretär oder Protokollführer. Viel hängt von diesen ab, ob sie nur solche Gegenstände zur Sprache und Verhandlung bringen, welche — wenn auch nicht für alle — doch für den Mehrtheil der anwesenden Mitglieder ansprechend, unterhaltend und belehrend sind. Das dürfte nun freilich nicht immer und überall der Fall sein. Da man jedoch nicht verlangen kann, daß der Vorstand allein alle Themata, die zur Besprechung kommen, auffinden und aufstellen soll, so ist es in den meisten Vereinen eingeführt, daß die jedesmal anwesenden Mitglieder ihre Stimme über die in der nächsten Versammlung zu verhandelnden Gegenstände abgeben. Hierdurch wird Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit in die Verhandlungen gebracht, auch können die Mitglieder in der Zwischenzeit die Gegenstände erwägen und sodann bei der Versammlung ein geeignetes und gewichtiges Wort darüber abgeben. In dieser Hinsicht wäre also an den Vereinen wenig oder nichts auszusetzen.

Schlimmer aber steht es zweitens um das rege Interesse der Mitglieder. Mangel an Gemeinsinn, Bequemlichkeitsliebe, welche von der Reise zu den Vereinen abhält, mitunter auch Ersparung der Kosten, die eine solche Reise veranlaßt, nicht selten Indolenz, in welcher man sich überredet, es könne Einem der Besuch des Vereins wenig nützen, wozu sich noch die Eitelkeit gesellt, daß man dies, was etwa dort vorgetragen wird, längst weiß; und endlich auch Mangel an Zeit, das sind die Hauptursachen der geringen Theilnahme. Verstehen es nun aber die Vorstände, das Interesse bei den Versammlungen durch Mannigfaltigkeit der Verhandlungen rege zu erhalten, so gewinnen sie damit die Theilnehmer, deren Zahl sich dann von einer Zusammenkunft zur andern vermehrt. Sehen wir in dieser Beziehung auf die Versammlungen der deutschen Land- und Forstwirthe, so finden wir diesen Ausspruch gerechtfertigt.

Welche Gegenstände in den Bereich der Verhandlungen der landwirthschaftlichen Vereine zu ziehen sind, das folgt eigentlich von selbst: denn es können nur solche sein, welche das Gewerbe der Landwirthschaft in allen seinen Theilen nah und fern berühren. Jedoch ist es Sache der Vorstände, die wichtigen und wesentlichen von den unbedeutenden und unwesentlichen zu sondern, und jenen vor diesen den Vorzug zu geben; ferner trockene und ermüdende mit unterhaltenden wechseln zu lassen.

Eine andere Aufgabe ist die: sämmtliche anwesende Mitglieder zur Theilnahme an den Verhandlungen zu animiren. Aus eigener Erfahrung könnte ich so manches Beispiel anführen, wo Der und Jener aus Unmuth darüber die Versammlungen mied, weil Hauptsprecher die Zeit in Anspruch nahmen und fast immer nur allein sprachen. Wohl muß es den Coryphäen vergönnt sein, das Wort für sich öfter zu erbitten, als es Ungeübte thun können, aber auch diese müssen ermuntert werden zu sprechen, zumal nicht selten gerade die Schweigsamsten auch die Erfahrensten sind.

Wenn dann drittens die wichtigeren geführten Verhandlungen, mit Zusatz von Namen, zur Publicität gebracht werden, so ist auch das ein Anreiz zu fleißigerem Besuche der Vereine.

Das wären in Kürze die Ursachen der geringen Theilnahme an den Versammlungen, und die Reizmittel zu einem vermehrten Besuche. Mit wenig Worten soll nun noch von dem Zwecke, sowie von dem Bestande und der Organisation der Vereine gesprochen werden.

Zweck jedes derartigen Vereines ist Hebung und Förderung des Gewerbes. Die Unvollkommenheiten desselben, insbesondere wie sie bei seiner Ausübung vorkommen, sollen erkannt und aufgedeckt werden, und die Vollkommenheiten, sowie die Fortschritte der Zeit sollen ans Licht treten. Soll hiezu jeder Einzelne für sich allein gelangen, so vergeht ein Menschenalter. In Gemeinschaft mit seinen Gewerbsgenossen aber gelangt er in kurzer Zeit ans Ziel. Was für Versuche und endlich daraus hervorgegangene Erfahrungen gemacht worden sind und gemacht werden, welche Verbesserungen man an Werkzeugen erfunden und mit Erfolg angewandt hat; welche Erfolge aus diesem oder jenem Kulturverfahren, sowie durch eingeführte neue oder zweckmäßiger behandelte bekannte Früchte man erreicht hat; und wie man dem Boden nachhaltig mehr als zeither abgewinnt, folglich die Rente vermehrt: das alles sind Sachen der landwirthschaftlichen Verhandlungen, die lebhaft und mit Interesse geführt die reichste Frucht für die Landwirthschaft insbesondere, und für das ganze Land im Allgemeinen tragen müssen.

Der Bestand und die Organisation der landwirthschaftlichen Vereine sind bis jetzt folgende: Die Mitglieder bestehen zumeist aus praktischen Landwirthen und zwar fast nur aus größeren Gutsbesitzern und Wirthschaftsbeamten. Diejenigen, so eine gewisse Exklusivität eingeführt haben, und vorzugsweise nur die erste Klasse gern aufnehmen, tragen eigentlich ihre Verurtheilung und ihr schlechtes Gedeihen in sich selbst. Dem entgegengesetzt ist vielmehr zu wünschen, daß man dahin arbeite, auch Rustikalbesitzer, und deren so viel als möglich, für sich zu gewinnen, weil man damit einen doppelten Zweck erreichen wird, nämlich einmal den, die oftmals sehr gediegenen praktischen Kenntnisse derselben ans Licht zu bringen und sie fruchtbringend zu machen; zum zweiten aber auch, um diese Klasse von Landwirthen mehr als zeither in die Fortschritte der Zeit zu ziehen.

Was die Organisation der fraglichen Vereine betrifft, so gebe ich sie oberflächlich gleich vorn an. Zu denselben ist auch die Zeit der Versammlungen zu zählen. Wie oft man sich versammeln wolle, das muß von dem Beschlusse aller Mitglieder abhängen. „Allzuoft" ist schon deshalb nicht anzurathen, weil sonst leicht eine der oben genannten Ursachen — der Mangel an Zeit — viele Mitglieder vom Besuch abhalten kann. Die Tageszeit anlangend, so ist wohl der Vormittag die geeignetste. — Alsdann gehört es auch in die Organisation, daß die Mitglieder Diplome erhalten, weil damit, neben der Eitelkeit bei schwachen Gemüthern, auch der so nöthige und wirksame Korporationsgeist geweckt wird. Ausstellungen von Vieh, so wie von landwirthschaftlichen Erzeugnissen sind ebenfalls ein Reizmittel zur vermehrten Theilnahme an diesen Vereinen.

Nur kurz und in wenigen Linien konnte ich meinen Gegenstand zeichnen, um ihn nicht außer dem Bereich dieses Blattes zu stellen.

Berlin, 13. Oktober. Es dürfte auch das größere Publikum interessiren, über den Angriff und Fortgang der **großen Eisenbahn-Brückenbauten über die Weichsel und die Nogat bei Dirschau und Marienburg** einige Nachrichten zu erhalten.

Bekanntlich war der in Verbindung mit der Anlage der Ostbahn unternommene Bau der Weichsel- und Nogatbrücken im Jahre 1845 eingeleitet, im Sommer 1847 aber eingestellt worden, nachdem zunächst nur die Bearbeitung der Projekte bewirkt und die Vorbereitungen zur eigentlichen Bau-Ausführung getroffen worden waren.

Seit April d. J. ist dieser Bau wieder aufgenommen und hat nun, gestützt auf jene früheren Vorbereitungen und Beschaffungen von Geräthen und Materialien, so wie auf die inzwischen ununterbrochen fortgeführten Deich- und Strom-Regulirungsbauten an der Weichsel und Nogat, namentlich in Betreff der Weichselbrücke bei Dirschau kräftig in Angriff genommen werden können. Diese Brücke soll fünf Oeffnungen, jede von nahezu 470 Fuß Weite erhalten, und es wird daher der Bau von zwei Land- und vier Mittelpfeilern erforderlich. Der Landpfeiler des linken Ufers, auf welchem letzteren vornehmlich die Werkplätze und die zugehörigen Einrichtungen anzulegen waren, ist zunächst Gegenstand der diesjährigen Arbeit gewesen. Eine doppelte Reihe von Pfahlwänden in Verbindung mit ausgedehnten Steinschüttungen, welche zum Schutz der Baugrube und der Pfeilerfundamente erforderlich werden, ist unter Anwendung zahlreicher Ramm-Maschinen vollendet, wobei die von England beschaffte Dampframme so vorzügliche Dienste leistete, daß es gerathen erschien, den Bau noch zweier solcher Maschinen in der gegenwärtig mit der Baukommission verbundenen Maschinenbau-Anstalt bei Dirschau in Aussicht zu nehmen. Die Austiefung der Baugrube wurde mittelst zweier Dampfbagger-Maschinen bewirkt, und nachdem man von der vollkommenen Zuverlässigkeit des Baugrundes vollständige Ueberzeugung gewonnen hatte, mit der Einbringung der Betonfundirung vorgegangen. Der Beton, aus in der Umgegend aufgefundenen Materialien bereitet, erlangt unter Wasser innerhalb einer Woche die Härte guten Sandsteines und erfordert verhältnißmäßig nur geringe Kosten. Der Anschluß dieses Pfeilers an das linkseitigen Ufer ist durch Steinschüttungen bereits hergestellt. Zugleich hat auch mit der Eröffnung der Baugrube für den Landpfeiler auf dem rechten Weichselufer begonnen werden können und sind dort bereits über 1800 Schachtruthen Boden gefördert worden.

Im Uebrigen sind für die kräftige Förderung des Baues theils die nöthigen Einrichtungen in ausgedehntem Maße vervollständigt, — Schienenbahnen gelegt, geneigte Ebenen zur Verbindung der Werkplätze mit dem Strome hergestellt, Cementöfen erbaut, Maschinen zur Mörtel- und Beton-Bereitung vorgerichtet, — theils die Material-Beschaffungen weiter eingeleitet. Ziegelsteine werden in vortrefflicher Qualität auf der bereits früher bei Kniebau eingerichteten Ziegelei gefertigt, wo in diesem Sommer 3¼ Millionen Ziegeln gebrannt und eben so viel schon nach der Baustelle bei Dirschau angeliefert wurden. Granitblöcke werden in der Umgegend in beträchtlicher Menge gegraben, gesprengt und angefahren. Ueber 800 Menschen und zahlreiche Gespanne sind für den Bau bei Dirschau in Thätigkeit. — Weniger hat bisher für die Nogatbrücke bei Marienburg geschehen können, doch sind auch hier Material-Beschaffungen in Gang gesetzt, und werden alle Einleitungen getroffen, um auch den Bau dieser kleineren Brücke, welche nur 3 Oeffnungen von etwa 200 Fuß Weite erhalten soll, demnächst angemessen in Angriff zu nehmen. (Staats-Anz.)

Das allmälige Steigen der Ausfuhr Englands gegen die Einfuhr in den letzten 6 Jahren ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung. Es betrug:

	die Einfuhr:		die Ausfuhr:	
vom 5. Sept. 1844 bis 1845	3,095,575	Tons.	2,936,827	Tons.
„ 1846	3,185,045	„	3,121,903	„
„ 1847	3,954,922	„	3,145,794	„
„ 1848	3,349,740	„	3,325,641	„
„ 1849	3,855,050	„	3,711,897	„
„ 1850	3,824,470	„	4,045,501	„

Batavia, im Juni. Für den deutschen Handelsstand wird es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, welche dortigen Industrieartikel sich vorzüglich für den Verbrauch auf Java und dem hinterindischen Archipelagus eignen. Unsere langjährigen Erfahrungen, die wir hier gesammelt haben, berechtigen uns dazu, guten Rath zu ertheilen. Im Allgemeinen sei uns die Bemerkung gestattet, daß die deutschen Fabrikanten in der Regel bei ihren Versendungen nach entlegenen fremden Gegenden nicht mit der Zuversicht und Umsicht verfahren, die nothwendig für die Erreichung günstiger Erfolge sind; die deutschen Fabrikanten hängen zu sehr an genauem Aufgeben von Assortimenten, die oft mit dem besten Willen nicht gegeben werden können, weil sie doch bei dem Eintreffen der Waare schon veraltet sein dürften; dieselben Fabrikanten machen auch zu kleine Aussendungen, lassen sich durch das Mißlingen eines ersten Geschäftes abschrecken, beschränken sich darauf, alle Jahre einmal Aussendungen zu machen, während es drei-, viermal geschehen sollte, um so gleichsam den Debit eines Artikels zu erzwingen, sei es durch seinen Werth oder seine Wohlfeilheit. Man sollte in Deutschland bei den überseeischen Geschäften den Grundsatz annehmen, daß ein prompter Verkauf zum höchsten Marktpreise das beste Geschäft sei. Zunächst wollen wir bemerken, daß die deutschen Fabriken auf unserem Markte schwer zu konkuriren vermögen in baumwollenen Artikeln, welche in Holland fabrizirt werden und deshalb hier nur den halben Eingangszoll zu entrichten haben und in allen engl. Stapelartikeln. So liefert z. B. England gedruckte Waaren, als Mignonetten und Möbelchitze am billigsten in ordinärer Waare; die feineren Sorten kommen meistens aus Mühlhausen und Neuchatel. In adrianopelrothen Chitzen kann Holland wieder nicht mit Glarus und Winterthur konkurriren. Dagegen vermag dies England, wenn gleich die englische Qualität nicht beliebt ist, da das Roth den verlangten Glanz nicht besitzt. In früheren Jahren importirte man auch von Holland und der Schweiz adrianopelrothe Savongs, Hendangs, Tjandres und Tücher, allein der Verbrauch hiervon hat fast gänzlich aufgehört. In gewebten Waaren, außer eben in Calicots und Longelottes kann Deutschland mit England und Holland gut konkurriren, wie es bereits die Schweizer, vornämlich von Trogen aus thun. Die schweizer Tücher und die Pulicats finden immer einen guten Absatz. Sächsische Cottenets oder Ginghams können jede Konkurrenz aushalten. In adrianopelroth Unis kann weder Holland noch England mit der Schweiz konkurriren; der Absatz davon ist bedeutend; geringere Waare wird viel von England eingeführt; die beste Breite ist fünf Viertel, die Länge 32 Ellen. Von adrianopelroth Garn ist die beste Verpackung in Kisten von 1 Pikol, aus 27 Pink, jeder von 5 Pfund englisch. Die Elberfelder Fabrikanten sind mit diesem Artikel in allen Nüancen hinreichend bekannt.

Mousseline für Gardinen und Bettvorhänge, Cambrics für Damenkleider und Jaconnettaschentücher werden meistens von St. Gallen importirt und treten in Konkurrenz mit den nämlichen Artikeln von England. Twist Nr. 40 wird von England importirt und kann Deutschland darin nicht konkurriren. Der Absatz von baumwollenen Drills ist unbedeutend; Molton-Decken liefert Holland und ist wegen des geringeren Zolls nicht darin zu konkurriren; dasselbe gilt von Wollen-Decken. Von Seidenwaaren gehen Sammet, hauptsächlich in Grün und Violet, etwas Roth und Schwarz ein; eben so Seidenstoffe verschiedener Art für Damenkleider, sehr wenig bunte. Ganz moderne Modeartikel sind oft mit Nutzen zu verkaufen. Seidene Bänder sind ein sehr schlechter Artikel. Seidene Strümpfe, Handschuhe werden meist aus Paris gebracht. Ungebleichte Herrensocken aus Sachsen gehen gut ab, dahingegen ist der Absatz von Damenstrümpfen sehr gering; mit Kinderstrümpfen und Handschuhen geht es besser.

Der Consumo von Wollentüchern ist bedeutend, besonders in den Mittel- und ordinären leichten Qualitäten, welche Sachsen liefert. Die beste Farbe ist blau. Tricots liefert Aachen, Satin de laine und feinere Luxustücher Verviers und Sedan. Der Consumo von sächsischem Flanell ist ziemlich bedeutend. Sachsen lieferte in den letzten Jahren Stoffe für Kleider in Wolle und Halbwolle; Leinenzeuge und Halbleinen gehen wenig ein, weil der Gebrauch davon sehr gering ist. Damenmodeartikel sind bei beschränktem Absatz nicht aus Deutschland zu beziehen; Frankreich liefert Ueberfluß; dasselbe gilt von allen Artikeln, die der Kleidung angehören. Eine falsche Maxime deutscher Fabrikanten ist es, hier Absatz für Artikel zu suchen, die in Europa nicht mehr gangbar sind. Unsere europäische Bevölkerung wird auf 5000, die einheimische auf 11 Millionen (?) geschätzt. Der Debit von Manufakturen muß daher bei der Masse gesucht werden, die aber unbemittelt ist und daher nur ordinäre und wohlfeile Waaren gebrauchen kann.

Von Getränken liefert der Rhein seinen Wein in ordinären und Mittelsorten, welche jedoch gewöhnlich von holländischen Weinhändlern expedirt werden. Ein Artikel von Bedeutung ist Bier, baierisches oder ähnliches Gebräu auf Faß. Mit gutem Erfolg wird von Hamburg und Bremen solches Bier hier importirt; das beliebteste Bier wird von Holland geschickt aus der Brauerei von Valck. Von Mineralwassern wird das von Selters allein begehrt. Alle andern Getränke liefern Holland, England und Frankreich. In Provisionen als Butter, Käse, Schinken, Fleischsorten kann Deutschland mit Holland nicht konkurriren; sonst werden wohl von Hamburg Rauchfleisch, Zungen, Würste 2c. importirt. Dahin gehören auch Gemüse, Fleisch und Wild in Blechbüchsen, dänischer und lübecker Spargel. Getrocknete Früchte vom Rhein würden bei guter Qualität und guter Verpackung, woran es Deutschland fehlen läßt, rentiren. Ein Artikel, der von Bedeutung hier werden kann, wäre Mehl, auf amerikanische Weise bereitet und verpackt. Hauptbedingung bei diesem Artikel ist Haltbarkeit, welche dem amerikanischen Mehl in hohem Grade eigen ist. Dies soll, so viel uns bekannt ist, daher rühren, daß dies Mehl aus Weizen bereitet wird, der durch Feuer getrocknet ist. Das Mehl aus einer amerikanischen Mühle in Braunschweig ist schon ziemlich gut; das holländische hält sich nicht. Man sollte glauben, der rothe polnische Weizen, auf dieselbe Weise bereitet, müßte sich gut eignen.

Von Glaswerk besteht ein bedeutender Verbrauch; die Versendung muß jedoch um niedrige Fracht geschehen, um zu rentiren. England hat in diesem Artikel einen bedeutenden Vorsprung; doch könnte Deutschland hierin gewiß konkurriren, wie denn eine Ettlinger Fabrik früher Glaswaaren lieferte, bei denen nur Geschmack in der Auswahl fehlte.

Die verschiedenen Nürnberger Artikel, die hier Absatz finden, lassen sich nicht nach bestimmten Assortiments aufgeben; es geht Alles, was für unser warmes Klima paßt. Schon seit mehreren Jahren kommen aus Nordamerika solche Artikel, die von deutschen Einwanderern gefertigt werden und hier guten Absatz finden. Die neuesten Eisenwaaren, die im bergischen Lande fabrizirt werden, wie zu Solingen, Remscheid, Hagen, der Enneper Straße, rentiren hier gut. Goldwaaren und Uhren finden mühsamen Absatz. Der Import von Musik-Instrumenten ist nicht anzurathen. Doppelflinten, Büchsen und Pistolen als Luxuswaffen, wie Zündhütchen sind von Zeit zu Zeit gut zu verkaufen. Die Fabrikation von Wagen ist hier bedeutend; alle darauf bezüglichen Artikel finden Absatz und Deutschland kann dazu Alles liefern bis auf Achsen und Federn, welche aus England bezogen werden. Möbel importirt Hamburg, ebenso Parfümerien. Schiffskupfer liefert England und Holland, Theer und Pech Schweden und Amerika. Kohltheer findet gewöhnlich einen guten Markt; Zink geht hier in ziemlichen Quantitäten ab.

Alexandria, 9. Oktober. Der Dampfer Oriental ist am 6. d. M. 8½ Uhr Vormittags in Suez angekommen mit 52 Reisenden und der Ueberlandmail. Die Nachrichten reichen von Bombay bis 17. September, von Kalkutta bis 7. September, von Singapore bis 2ten September und von Hongkong bis 24. August. In Indien herrscht die vollkommenste Ruhe. Der Bau der Kalkutta-Eisenbahn ist endlich in Angriff genommen. Das Packschiff Ariadne ist untergegangen und das Schiff Isabella bei Pinang verbrannt. Der Aufschwung im Handel ist merkbar. Gute Aussicht für den Importmarkt. Verkäufe in Baumwolle und Stückgut beginnen zu Bombay zu guten Preisen. Graue Stoffe in Mittelwaare werden begehrt. Ebenso Madapolams. Dieselbe erfreuliche Regung auf dem Kalkutta-Markte. Mule Twist bedingt höhere Preise; im Rothgarn schöne Geschäfte. In Metallen wenig Begehr bei weichenden Preisen. Im Exportmarkt herrscht eine ruhige gute Haltung. In Indigo ist der alte Vorrath vergriffen. Zucker genommen zu billigen Preisen. Salpeter fortwährend gesucht. Reis begehrt zu besseren Preisen, eben so rohe Seide; Oelsämereien neuerdings gern genommen. In Opium wird bedeutend verkehrt. Der Geldmarkt fortwährend leicht. Auf dem Papiermarkt Neigung zum Steigen. Gouvernementssekuritäten gesucht. (Ref.)

Inserate.

An unsere evangelischen Glaubensgenossen.

Der 31. Oktober und mit ihm die Feier des Reformationsfestes ist nahe, bei welcher die Sammlung einer Kirchen-Kollekte zum Besten des Gustav-Adolph-Vereines höheren Orts angeordnet ist.

Die Noth unserer Glaubensgenossen in vielen Gemeinden Schlesiens ist sehr groß; sie bitten um Kirchen, Schulen, Prediger und Lehrer.

So bitten wir denn alle unsere Glaubensgenossen dringend und herzlich, bei dieser Gelegenheit ihre milde Hand aufzuthun, und ein Scherflein darzureichen zur Abhilfe der kirchlichen Noth unserer Brüder; wir bitten namentlich die Herren Superintendenten und Prediger inständigst, die Darreichung solcher Gaben der Liebe ihren Gemeinden an das Herz zu legen! — Wie Vieles durch den Zusammenfluß kleiner Gaben ausgerichtet werden kann, davon liefert die Thätigkeit des Gustav-Adolph-Vereins in Schlesien ja schon viele sprechende Beweise! Möchte die Mildthätigkeit der Brüder es ihm möglich machen, das schon Begründete erhalten, und den sich stetig mehrenden Hülferufen entsprechen zu können.

Breslau, den 13. Oktober 1850.

Der Vorstand des schlesischen Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Konstitutionelle Bürger-Ressource.

Montag, den 21. Oktober: Mittheilungen.

Lokales. Breslau. Seit einigen Tagen sind die Pforten des „Wiener Elisiums", Schuhbrücke, dem Publikum wieder geöffnet, und, wie es scheint, unter glücklicheren Auspicien, als früher. Der gegenwärtige Pächter, der als langjähriger Restaurateur des Cursaals in Landeck seinen Beruf zum Wirth genügend bekundet hat, wird auch hier sein Hauptaugenmerk auf eine gute Küche gerichtet halten und seinen Keller stets nur aus den besten Quellen versorgen. Die bekannten Räumlichkeiten stehen ohne das geringste Entree Jedermann zum Besuch frei und machen wir besonders auf die hübsche Kegelbahn und die Bolzenschützen auf den Schießstand aufmerksam, und empfehlen unter den jetzigen günstigeren Verhältnissen das „Wiener Elisium" von Neuem der Gunst des Publikums.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 19. Okt. 16te Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Pariser Taugenichts.“** Lustspiel in 4 Akten, nach dem Französischen von Dr. Karl Töpfer. — Louis, Frln. Höfer, von den vereinigten Theatern in Hamburg, als Gast. — Zum Schluß, neu einstudirt: **„Die gefährliche Nachbarschaft.“** Lustspiel in einem Akt von A. v. Kotzebue.

(Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.)

Sonntag den 20. Oktober. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. Zum 10ten Male: **„Der Prophet.“** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. — Die Preise der Plätze, welche bei dieser Oper, der großen Ausstattungs- und jedesmaligen sehr bedeutenden Abendkosten wegen fortdauernd erhöht werden müssen, sind: Ein Platz in den Logen des ersten Ranges, ein numerirter Sitzplatz im Balkon, ein Stehplatz im Balkon, ein numerirter Platz in den Parquet-Logen, ein numerirter Parquet-Sitz 1 Rthlr.; ein Platz in den Logen des zweiten Ranges 22½ Sgr.; ein numerirter Sitzplatz im Parterre 22½ Sgr.; ein Platz im Parterre 15 Sgr.; ein Platz in den Gallerie-Logen 10 Sgr.; ein Platz auf der Gallerie 7½ Sgr.

Bestellungen auf Billets zu festen Plätzen werden im Theater-Bureau angenommen.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Nichte Anna Nachtigall mit dem königl. Kreisgerichts-Sekretär Herrn Albert Gundrum zu Goldberg zeige ich ergebenst an. Breslau, den 18. Okt. 1850.

Verwittwete Kaufmann Miege.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Elisabeth mit Herrn Karl Kretschmer aus Karolinengrund in Böhmen, zeige ich zur freundlichen Theilnahme hiermit ergebenst an.

Breslau, den 15. Oktober 1850.

M. Großmann, geb. Schnackenburg.

Verlobungs-Anzeige.

Die heut erfolgte Verlobung meiner ältesten Tochter Jenny mit dem fürstlichen Rentamts-Sekretär, Herrn Camillo Michaelis, zeige ich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst an.

Trachenberg, den 17. Oktober 1850.

Die verwittwete Apotheker Bauschke.

Als Verlobte empfehlen sich:
Jenny Bauschke.
Camillo Michaelis.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 16. d. M. in Breslau vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns allen entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Hermann Koblitz, Kreisrichter in Waldenburg.
Klara Koblitz, geb. Pupke.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 9. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir entfernten Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst an.

J. Dotzauer, Kaufmann.
Ida Dotzauer, geb. Seifert.

Liegnitz, den 17. Oktober 1850.

Entbindungs-Anzeige.

Heut Morgen halb 5 Uhr wurde meine liebe Frau Hedwig, geb. Tuszynska, von einem gesunden Sohn glücklich entbunden.

Breslau, den 18. Oktober 1850.

Kindler.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr ward meine Frau Minna, geb. Lilie, von einem Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 18. Oktober 1850.

Karl E. Erber.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Am 10. Oktober starb in Rendsburg unser vierter Sohn Eugen Albrecht v. Haugwitz, fast 22 Jahr alt, Lieutenant im 15ten schleswig-holsteinischen Infanterie-Bataillon, an seiner am 12. September d. J. bei Missunde empfangenen Schußwunde durch den Leib.

Am 12. Oktober d. J. feierlich beerdigt in Begleitung seiner dortigen ihn lieb gewonnenen und hochachtenden Kameraden, ist er ruhmvoll auf dem Felde der Ehre gefallen, dies muß uns Trost und Beruhigung gewähren. Friede seiner Asche!

Lübben, den 15. Oktober 1850.

v. Haugwitz, Rittmeister a. D.
Charlotte v. Haugwitz, geborne v. Köckritz, und im Namen seiner 6 lebenden Geschwister.

Todes-Anzeige.

Den am 16. d. M. Nachts 12 Uhr an Folgen der Entbindung erfolgten Tod ihrer geliebten Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, Clotilde Primer, geb. Splisgar in einem Alter von 29 Jahren und 3 Monaten, zeigen hiermit tiefgebeugt ihren Verwandten und Bekannten ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 3 Uhr auf dem Mauritiuskirchhof statt.

Bescheidene Anfrage.

Seit wann hat die hiesige Schützen-Gilde Janitscharmusik ohne Spielleute und Halbmond?

Bei **Leopold Freund** erschien so eben:
Winter-Fahrplan
der 5 schlesischen Eisenbahnen.
Gelb, lang Folio. Preis: 1 Sgr.

Ich wohne jetzt Nikolaistraße Nr. 78.
S. Lehmann, pr. Wundarzt.

Meine, über 14,000 Bände zählende **deutsche, französische** und **englische Lese-Bibliothek,** so wie die damit verbundenen **Journal- und Bücher-Lese-Zirkel** empfehle ich zur gefälligen Benutzung.

Der Katalog, wozu so eben ein neuer Nachtrag erschienen ist, kostet 7½ Sgr.

E. Neubourg, Elisabetstraße 4.

Ein Rittergut

in Schlesien, im Preise von 70—100,000 Rtl., auf welches ein Haus in Dresden im Preise zu 50,000 Rtlr. mit angenommen, wird zu kaufen gesucht, auch können nach Befinden 6—8000 Rtl. baar gezahlt werden. Selbstverkäufer wollen ihre Angaben unter Chiffre R. K. an die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau franko senden, worauf das Geschäft sofort eingeleitet werden kann.

Bekanntmachung.

Das Domänen Rest-Vorwerk Schönborn im Liegnitzer Kreise, welches nach Abzweigung von Acker-, Wiesen- und Teich-Ländereien an Gesammtfläche noch enthält:

687 Morgen 119 □-Ruthen,
woran 460 Morgen 9 □-Ruthen Acker,
64 Morgen 163 □-Ruthen Wiese,
56 Morgen 127 □-Ruthen zur Wiesen-Kultur geeignete Teichflächen, und das übrige Hütung, Gewässer, Gräben, Wege und Baustellen sind, soll auf achtzehn Jahre von Johannis 1851 ab im Wege der Licitation verpachtet werden, und wird hiermit auf Mittwoch **den 18. Dezember d. J.** von früh 9 Uhr ab ein Licitations-Termin in dem Konferenz-Zimmer der königl. Regierung vor dem Regierungs-Rath v. Dreßler angesetzt.

Die Karte, Vermessungs- und Bonitirungs-Register, Ertrags-Anschlags, allgemeinen und speziellen Verpachtungs-Bedingungen können in unserer Domänen-Registratur eingesehen und Abschrift der Verpachtungs-Bedingungen gegen Erstattung der Kopialien verabfolgt werden.

Das Minimum der Pacht beträgt 600 Thlr., wovon 190 Thlr. in Gold zu zahlen sind. Der Pächter hat die Reparaturbau- und die Neubau-Verpflichtung zu übernehmen, und wird ihm nach näherer Feststellung in den Bedingungen zu den Bauten ein für allemal eine Beihülfe von 260 Thlrn. gewährt.

Das lebende und todte Inventarium ist Eigenthum des bisherigen Pächters und übernimmt der anziehende Pächter in Betreff dieses Inventarii alle diejenigen Verpflichtungen gegen den bisherigen Pächter, welche dem Fiskus als Verpächter auf Grund des bisherigen Pachtkontraktes und Pachtverhältnisses obliegen. Das fiskalische Saat- und Bestellungs-Inventarium wird bei der Uebergabe in ein Geld-Inventarium umgewandelt werden, und hat der anziehende Pächter den Abziehenden nach Maßgabe des bisherigen Pachtkontraktes für etwa vorhandene mehrere Saate- und Bestellungskosten zu entschädigen. Die in Staatspapieren zu bestellende Pachtkaution beträgt 500 Thlr. und hat jeder, welcher im Licitations-Termin mitbieten will, eine gleiche Summe vorher zu deponiren, welche bis dahin, daß der Zuschlag von uns ertheilt sein wird, bei der königl. Regierungs-Haupt-Kasse asservirt bleibt.

In dem Termine werden von 1 Uhr ab neu sich meldende Licitanten nicht mehr zugelassen werden.

Liegnitz, den 15. September 1850.

Königl. Regierung. Abtheilung der direkten Steuern, Domänen und Forsten.

Offener Arrest.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Carl J. Schreiber hier (am Blücherplatz) ist heute der Concurs-Prozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle Diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Effekten, Waaren und andern Sachen oder an Briefschaften hinter sich, oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an ihn, noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabfolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen und die Gelder oder Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer Rechte daran, an das stadtgerichtliche Depositum einzuliefern.

Wenn, diesem offenen Arreste zuwider, dennoch an den Gemeinschuldner oder sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden.

Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines Unterpfands oder andern Rechts daran gänzlich verlustig gehen.

Breslau, den 12. Oktbr. 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zur Beheizung der städtischen Bureaux für den bevorstehenden Winter 1850/51 erforderlichen Brennholzes im ungefähren Bedarfe von

8 Klaftern Buchen,
6 „ Eichen,
33 „ Erlen und
67¼ „ Kiefern

Leibholz soll im Wege der Licitation

am 25. Oktober d. J.,
Vormittags um 11 Uhr,

im rathhäuslichen Fürstensaale an den Mindestfordernden verdungen werden.

Lieferungslustige werden zu diesem Termine hierdurch mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Bedingungen täglich in der Rathsdienerstube eingesehen werden können.

Breslau, den 8. Oktober 1850.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Das erledigte Amt eines hiesigen städtischen Bau-Inspektors, mit welchem ein Jahresgehalt von 600 Rthlrn. verbunden ist, soll wieder besetzt werden. Qualifizirte Bewerber, welche mindestens das Privatbaumeister-Examen bestanden haben müssen, werden eingeladen, ihre Bewerbungsgesuche und Zeugnisse binnen 4 Wochen an die hiesige Stadtverordneten-Versammlung einzureichen.

Sprottau, den 16. Oktober 1850.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Anton Scholz gehörigen Besitzungen:

a) der Kretschmam Nr. 8, Vol. I. Buchau, abgeschätzt auf 4168 Rtl. 13 Sgr.;
b) das Grundstück Nr. 75, Vol. I. Buchau, abgeschätzt auf 888 Rtl. 20 Sgr.;
c) die Gärtnerstelle Nr. 100, Vol. II. Buchau, abgeschätzt auf 199 Rtl. 3 Sgr. 4 Pf.,

zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 16. Januar 1851
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Neurode, den 4. Juli 1850.

Königl. Kreisgerichts-Kommission.

Compagnon-Gesuch

Für eine Tuchfabrik in einer bedeutenden Handelsstadt Ostpreußens, nahe der russischen Grenze gelegen, wird ein Theilnehmer mit einem disponiblen Kapital von circa 10,000 Rtl. gesucht. Derselbe genießt den Vortheil eines sehr billigen Einkaufs bei einer bereits seit längerer Zeit im besten Gange befindlichen Fabrik, die vortheilhaft gelegen und mit den besten Maschinen und tüchtigsten Arbeitern versehen ist. Hierauf Reflektirende werden gebeten, ihre Adressen sub K. V. nach Berlin poste restante zu senden, worauf sofort nähere Auskunft ertheilt werden wird.

Ein brauner Hühnerhund mit ledernem Halsbande ist am Sonnabend voriger Woche in der Odervorstadt am Wäldchen verloren gegangen. Wer denselben Hummerei Nr. 1 abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

In dem Comtoir der Buchdruckerei von **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstraße 20 in **Breslau,** sind zu haben:

Formulare zu Branntwein-Ausfuhr-Deklarationen nach Angabe des königl. Haupt-Steuer-Amtes hierselbst, à Buch 5 Sgr.

Formulare zu Vorladungen für Schiedsmänner, à Buch 5 Sgr.

Miethsquittungsbücher, in steifem Umschlag, mit und ohne Quittungsvermerk, à Exempl. 1 Sgr.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die vom 1. Septbr. 1849 bis letzten Septbr. d. J. in unseren Expeditionen zurückgebliebenen, so wie die in derselben Zeit auf der Bahn gefundenen Sachen können bis zum 1. Novbr. d. J. von dem sich legitimirenden Eigenthümer bei unserer hiesigen Bahnhof-Inspektion in Empfang genommen werden. Nach Ablauf dieser Frist werden die gedachten Gegenstände zum Besten des Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds meistbietend verkauft werden.

Breslau, den 10. Oktober 1850.

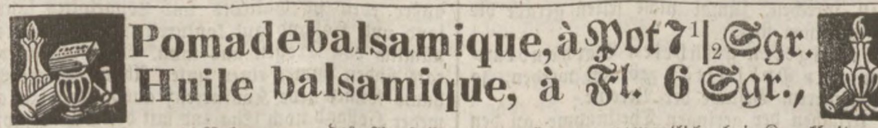
Das Direktorium.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zur Erleichterung des Zinkverkehrs auf hiesigem Platze wollen wir dem mit unseren Dampfwagenzügen aus Oberschlesien hier ankommenden Zink in Platten ein dreimonatliches freies Lager auf unserem hiesigen Bahnhofe einräumen. Fracht und etwaige Speesennachnahmen dürfen erst dann bezahlt werden, wenn nach abgelaufener Lagerzeit der Zink in Empfang genommen werden muß.

Breslau, den 15. Oktober 1850.

Das Direktorium.



Pomade balsamique, à Pot 7½ Sgr.
Huile balsamique, à Fl. 6 Sgr.,

zur Verhütung und Behemmung des Ausfallens der Haare, namentlich bei Krankheiten und nach Entbindungen anwendbar. Ihrer zuverläßigen Wirkung wegen der größten Beachtung werth. **Toilette-Seifen** und alle übrigen Parfümerien in größter Auswahl empfehlen:

Piver u. Comp., Breslau, Bischofstraße, Stadt Rom.

Tücher- und Double-Shawls

eigener Fabrik in **allen Gattungen** und **Größen** empfehlen in schönster Auswahl

Meidner und Comp.,
Ring- u. Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11, ☛ **erste Etage.**

Nürnberger Citronat-Kuchen

in vorzüglicher Güte empfiehlt, das Paket für 6 und 3 Sgr., im Ganzen billiger:

Julius Lauterbach, Albrechtsstraße vis-à-vis der Post.

Neue astrachanische Zuckererbsen

empfing und empfiehlt: **Christ. Gottlieb Müller,** Ring Nr. 28.

Ressource zur Geselligkeit.

Montag den 21. Oktober, Abends ½8 Uhr,

Tanz.

☛ **Immer vergnügt!** ☚

Bischoff's Restauration, am Ringe Nr. 48,
(Wein- und Bier-Halle)

empfiehlt ein vorzügliches Porterbier u. Frankfurter Weißbier, alle Sorten guter Weine, Rums und Cognac, schmackhafte Speisen und freundliche Bedienung.

Verkauf.

Ein hierorts am Markte belegenes, massives, zweistöckiges Wohnhaus nebst Zubehör, zu welchem eine Ackernahrung von circa 160 Morg. (Magd.) Areal, nebst den nöthigen Wirthschaftsgebäuden und Inventarium gehört, ist billig zu verkaufen. Das Wohnhaus ist zum Betriebe eines Gasthof- oder Kaufmannsgewerbes höchst geeignet. Hierauf Reflektirende wollen sich dieserhalb in frankirten Briefen wenden an

Deutschert.

Krotoschin, den 17. Oktbr. 1850.

Zu **altem Trebnitzer Lager-Bier,** frischer **Leberwurst** und **Gänsebraten,** bei musikalischer Abendunterhaltung lade ich auf heute Abend ergebenst ein.

Es werden täglich à la carte und zu jeder Tageszeit Speisen verabreicht und Abonnenten zum Mittag- und Abendtisch angenommen. Auch ist ein neues Billard aufgestellt.

A. Stehr,
Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Verkauf einer Freistelle.

Meine zu Schönjohnsdorf bei Heinrichau, Münsterberger Kreises, gelegene Freistelle, mit 11 bis 12 Morgen bestem tragbaren Boden, nebst schönem Wiesenwachs und mehreren Morgen Wald, werde ich in meiner Behausung Sonntags den 3. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, aus freier Hand meistbietend verkaufen. Kauflustige lade ich hierzu mit dem Bemerken ein, daß das Nähere nur bei mir selbst zu erfahren ist.

Schönjohnsdorf, den 11. Oktober 1850.

Verw. **Barbara Müller.**

Zum **Fleisch- und Wurstausschieben** auf den 19. d. M. ladet ergebenst ein:

Paleschke,
Friedrich-Wilhelmsstraße 17.

Tausch-Offerte.

Ein Gutsbesitzer bei Breslau wünscht sein schönes, wenig verschuldetes Gut gegen ein gut gelegenes, wenig verschuldetes Haus zu vertauschen. Offerten werden unter D. E. F. G. franco Breslau poste restante erbeten.

Tauf- u. Konfirmations-

Denkmünzen in Gold- und Silber, Pathenbriefe rc. empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe.

Von den allgemein beliebten

Patent-Sparlampen

empfing ich neue Zusendung und halte dieselben zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Otto Börner,
Papierhandlung, Albrechtsstraße 57.

Für Landwirthe und Fabrikenbesitzer.

Eine neu konstruirte amerikanische excentrische **Schroot-Mühle,** mit den früheren in keinem Vergleich, durch ihre Wirkung von vielen Gutsbesitzern und Fabriken als die beste anerkannt, steht Herrenstraße 4 zur Ansicht ausgestellt. Auswärtige wollen gefälligst unter Adresse **Julius Treuenfels** in Breslau hierüber anfragen.

Agentur.

Zum kommissionsweisen Verkauf eines aller Orten leicht zu placirenden, stark begehrten Artikels werden rechtliche und solide Agenten gegen gute Provision gesucht. Reflektanten erfahren Näheres, wenn sie ihre Adressen, mit H. L. bezeichnet, der Handlung Stockgasse 28 in Breslau zur Beförderung franco einsenden.

Rouleaux, Gardinen,

fertige Wäsche, gewirkte, wollene und baumwollene Waaren empfiehlt billigst:

Moritz Hausser, Tauenzienplatz 4.

Am allerersten auf das Land sich eignend, steht Messergasse Nr. 6 ein **Schimmelwallach** nebst einem mit eisernen Axen und in Federn gehenden Plau-Wagen zum Verkauf.

Mein brauberechtigtes Haus Nr. 8 am Ringe, ganz massiv, im besten Bauzustande, wo seit mehren Jahren von einem Bäcker und Konditor die besten Geschäfte gemacht worden, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen, und können sich Kauflustige zu jeder Zeit bei mir melden. Köben, den 17. Oktbr. 1850.

Franz Rohr, Schneider-Mstr.

Große Möbelwagen

empfiehlt zum Umzug und jeder Reisetour unter Garantie:

Wilh. Richter,
Mathiasstraße 5 in Breslau.

Frischen Silber-Lachs

empfing und empfiehlt:

Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1 und Bürgerwerder, Wassergasse 1.

Fünf fette Schweine

verkauft sofort:
das Dominium Theuderau bei Ohlau.

Ganz frische

fette Großvögel

erhielt so eben und empfiehlt zu den billigsten Preisen: **Frühling,** Wildhändlerin, Ring 26, im goldenen Becher.

Napolitains, Halb-Lamas,

Orleans, Camlots, Batist, Bastard, Cambris empfing und empfiehlt sehr billig:

die Leinwand- u. Tischzeug-Handlung
von **Moritz Hausser,** Tauenzienplatz 4.

Ein Zimmer, mit auch ohne Möbel, ist zum 1. November zu beziehen. Näheres Riemerzeile Nr. 15 in der Kleiderhandlung bei Wienskowitz.

Ein Mechanikus-Gehülfe findet einen Platz be Nössel u. Staritz, Mechaniker in Breslau.

Eine Stube mit auch ohne Möbel ist Ring 35 mit oder ohne Küche billig zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Eine möblirte Stube

ist Reuschestraße 52, 3 Treppen, an einen Herrn oder eine Dame billig zu vermiethen.

Karlsstraße Nr. 48

ist zu vermiethen und Termin Weihnachten zu beziehen die erste Etage, bestehend in 7 Piecen und Zubehör. Näheres im Comptoir, Schweidnitzerstraße Nr. 11, bei **C. W. Roland.**

Zu vermiethen

und sofort zu beziehen, ein nett möblirtes Zimmer mit Bett und Bedienung; das Nähere Ohlauerstraße 85, dritte Etage.

König's Hôtel garni,
Albrechtsstraße Nr. 33, 33, 33,

erweitert, ganz neu und komfortable eingerichtet, empfiehlt sich dem geehrten Reise-Publikum zur geneigten Beachtung.

Fremdenliste von Zettlitz's Hôtel.

Russ. Gesandter Graf v. Benkendorff aus Berlin kommend. Madame Stochly. Frau v. Delivo-Dobrowolski aus Dresden. Kaufm. Iwask aus Jassy. Partik. de Theochuridi aus Bukarest. Prediger Eduard aus England. Kaufm. Ferber aus Brody. Kandidat Meyer aus Raudten.

Markt-Preise.

Breslau am 18. Oktober 1850.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin.	Waare
Weißer Weizen	60	57	54	50	Sgr.
Gelber dito	59	57	54	50	„
Roggen . . .	42	40	39	37	„
Gerste . . .	29	27	25	23	„
Hafer . . .	24	22½	21	20	„
Rothe Kleesaat	11⅔	11⅙	10½	8—9	Rtl.
Weiße Kleesaat	12	11	10	6—7	Rtl.
Spiritus . .	7⅙ Rtl. Gld.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl 12 Rtl. Gld. Zink ohne Veränderung.

17. u. 18. Oktbr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″8,68‴	27″7,78‴	27″7,40‴
Thermometer	+ 6,3	+ 5,1	+ 9,0
Windrichtung	WNW	SW	W
Luftkreis	heiter	trübe	trübe

Bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, ist zu haben:

Die Gemeinde-Ordnung für den preuß. Staat.

Gesetz vom 11. März 1850.
Gr. 8. Geh. Preis 2 Sgr.
(Bei Bestellungen von **12 Exemplaren** das **13. gratis.**)

Im Kommissions-Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau,** sowie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Maron, königl. Oberforstmeister in Oppeln, **Anleitung für Priv.-Waldbesitzer** zur eigenen Bewirthschaftung und Ertrags-Ermittelung ihrer Forsten. 2te Auflage. br. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Derselbe, der gute Forstlehrling und der tüchtige Förster. broch. 1 Rtlr. 10 Sgr. (Die erste Auflage von 2500 Exemplaren ist fast abgesetzt.)

Derselbe, die Priv.-Forstwirthschaft im kurzen Umtriebe mit hohem Geld-Ertrage. br. 1 Rtlr. 20 Sgr.

Dieses letztere Werk, welches für jeden Priv.-Waldbesitzer von besonderem Werth ist, erschien im August 1848, zu einer Zeit im Buchhandel, wo die politischen Wirren jeden anderen Gegenstand des Wissens und Schaffens in den Hintergrund drängten, und es hat darüber mancher Waldbesitzer die Anschaffung des von einem anerkannt praktischen höheren Forst-Beamten verfaßten Werkes für seinen Wirkungskreis übersehen, das überall, wo es angeschafft worden, nach seinem wahren Werthe in der faßlichen Darstellung der darin behandelten Gegenstände bereits gewürdigt worden ist.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Freude der Jugend.

Vierzig neue Lieder

ernsten und heiteren Inhalts
aus dem geistlichen Blumenstrauße
von **Melchior Freiherrn v. Diepenbrock,**
Fürstbischof von Breslau rc.,
und anderen Dichtern,
für höhere Töchterschulen, für die oberen Klassen der Stadt- und Landschulen und für die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen eingerichtet
und für drei Singstimmen komponirt von
Conrad Hampel,
katholischem Lehrer und Musiklehrer rc. in Breslau.

Erstes Heft. 8. broch. 5 Sgr.

Graß, Barth u. Comp. Verlagsbuchhandlung.

Kalender für 1851!

Vorräthig in der Buchhandlung **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20.

Steffens, Volkskalender für 1851. 12½ Sgr.
Trewendt's Volkskalender für 1851. 12½ Sgr.
Der Bote für 1851, mit Prämien, durchsch. 12½ und 12 Sgr. undurchsch. 11 Sgr.
Trowitzsch' Volkskalender für 1851. 10 Sgr.
Nieritz, Volkskalender für 1851. 10 Sgr.
August, deutscher Volkskalender für 1851. 10 Sgr.
Neuer preußischer Kalender für 1851. 10 Sgr.
Der deutsche Pilger durch die Welt für 1851. 15 Sgr.
Glogauer Hauskalender für 1851. Durchsch. 6 Sgr., undurchsch. 5 Sgr.
Breslauer Hauskalender für 1851. Durchsch. 6 Sgr., undurchsch. 5 Sgr.
Schreib- und Terminkalender für 1851. 20 Sgr.
desgl. für Juristen. Undurchsch. 22½ Sgr., durchsch. 27½ Sgr.
desgl. für Verwaltungsbeamte. Durchsch. 27½ Sgr., undurchsch. 22½ Sgr.
Landwirthschaftl. Hilfs- und Schreibkalender für 1851. 22½ Sgr.
Comtoirkalender in verschiedenen Größen. Unaufgez. à 2½ und 3¾ Sgr., aufgez. à 5 Sgr.

So eben ist in neuer Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung christlicher Lieder

für evangelische Gemeinen
zur öffentlichen und stillen Erbauung.
(Jauersches Gesangbuch.)
8. 49 Bogen. 12½ Sgr.

Graß, Barth u. Comp., Verlagsbuchhandlung.

Neue Leihbibliothek

von **J. F. Ziegler,** **Herrenstraße 20.**

Bei den wiederkehrenden langen Abenden und dem dadurch erneuten Interesse für Lektüre, erlaube ich mir, meine sorgfältig ausgewählte und fortwährend vermehrte Leihbibliothek dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung ergebenst zu empfehlen.

Ein reicher Vorrath der neuen und neuesten Literatur, so wie das Vorzüglichere der älteren wird, so darf ich hoffen, den Anforderungen meiner Leser entsprechen. Für besondere Pünktlichkeit in der Bedienung habe ich ebenfalls alle Sorge getragen.

Das Leihabonnement kann jederzeit begonnen werden; die Pränumerationspreise sind aufs Billigste gestellt, und die näheren Bedingungen im Geschäftslokal zu erfahren. Der Preis des Katalogs mit Supplementen ist 7½ Sgr.

J. F. Ziegler, Herrenstrasse Nr. 20.

Börsenberichte.

Breslau, 18. Oktober. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 111½ Br. Polnisch Courant 95¾ Gl. Oesterreichische Banknoten 86 5/12 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 122 Gld. Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Neue Staats-Anleihe 4½ % 100⅓ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½ % 85 Gld. Breslauer Stadt-Obligationen 4 % — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 100 7/12 Gl, neue 3½ % 90 7/12 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½ % 95 5/12 Gl., neue schlesische Pfandbriefe 4 % 100¾ Gld., Litt. B. 4 % 100 Gld., 3½ % 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Br., neue 95 Gld. Polnische Schatz-Obligationen 79¼ Gld. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81 Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % 75 Br., Priorität 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 109½ Gl., Litt. B. 105 Gld. Krakau-Oberschlesische 69¼ Gld. Niederschlesisch-Märkische 82 Br, Priorität 5 % 103½ Br. Serie III. 103 Br. Neisse-Brieger 33 Br. Köln-Mindener 96½ Gld., Priorität 103½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38½ Br.

Berlin, 17. Oktober. Für einzelne Effekten, namentlich für Hamburger, Magdeburg-Wittenberge, Oberschlesische, rheinische Eisenbahn- und Kassen-Vereins-Bank-Aktien, die höher bezahlt wurden, herrschte eine sehr günstige Stimmung, während die meisten anderen ohne Geschäft und weniger beachtet waren, Staatsschuldscheine und polnische Schatz-Obligationen wurden niedriger verkauft.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½ % 97¼ bez., Priorität 5 % 103 Gld. Krakau-Oberschlesische 4 % 69 Gld., Priorität 4 % 85 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 38¼ bez., Priorität 5 % 97½ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½ % 81¾ bez. und Br., Priorität 4 % 94¼ bez., Priorität 5 % 103½ bez. und Br., Ser. III. 5 % 102¾ Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 3½ % 109¼ à 110 bez. und Gld., Litt. B. 3½ % 105½ à 106 bez. und Gld. — Geld- und Fond-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 % 106½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½ % 85 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 123 bez. Posener Pfandbriefe 4 % 100¾ Gld., 3½ % 90 Gld. Preußische Bank-Antheile 97½ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4 % 95½ Gld., neue 4 % 95¼ Br. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4 % 81⅜ bez. und Gld., à 300 Fl. 140 Br.

Wien, 17. Oktober. Die Kapitalisirung der Bodenentlastungsrente mittelst neuer 5 % Schuldverschreibungen drückte den Effekten-Markt und sind Fonds und Aktien um ca. ½ % gewichen, während Comtanten und Devisen um ½ bis 1 % höher begehrt waren.

5 % Metal. 94½ bis ⅝, 4½ % 82½ bis 9/16; Nordbahn 108⅞ 109; Hamburg 2 Monat 175½; London 3 Monat 11. 49; Silber 118.¾

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.